This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD LAW LIBRARY
3 2044 056 935 737

Vorträge und Abhandlungen

herausgegeben von der

Leo-Gesellschaft.

189

12.

Die Entwicklung zur Weltwirtschaft

und

der österreichisch-ungarische Ausgleich

beleuchtet von

Franz Graf von Kuefstein.

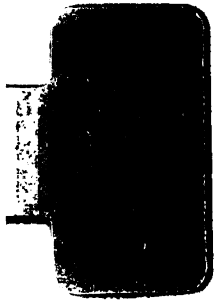
Wien 1899.

Verlag von Mayer & Co., Wien.

Buchdruckerei Andr. Opitz, Wien.

AUS 971.9 KUE

HARVARD LAW LIBRARY



austria

Vorträge und Abhandlungen

herausgegeben von der

Leo-Gesellschaft.

12.

Die Entwicklung zur Weltwirtschaft

und

der österreichisch-ungarische Ausgleich

beleuchtet von

Franz Graf von Kuefstein.

Wien 1899.

Verlag von Mayer & Co., Wien.

Buchdruckerei Ambr. Opitz, Wien.

971.
K2

I. Die Austauschverhältnisse.

Durch Zusammenfassung zweier Vortraggegenstände in einen einzigen sollte es möglich werden, die Entwicklung des großen Weltverkehrs aus den volkswirtschaftlichen Anfängen heraus zur einheitlichen Darstellung zu bringen. Gelingt es nicht mir, dieses Ziel zu erreichen, so wagt sich vielleicht eine tüchtigere Kraft an die Durchführung des gewiss richtigen Grundgedankens heran. Dann wird es auch möglich sein, die Stellung zu erkennen, die Österreich-Ungarn vereinigt, oder jeder Theil für sich im Kreise der Staaten und Völkerfamilien naturgemäß einnimmt und die Richtung, in welcher seine bezüglich ihre volkswirtschaftliche Entwicklung zu lenken ist.

Austauschverhältnisse der zwei hauptsächlichen Productionskategorien untereinander als Grundlage der einfachen und der vermehrten Reproduction.

Voraussetzung.

Es ist dies ein Gegenstand, der trotz seiner großen, ja ausschlaggebenden Wichtigkeit in der Regel von den Lehrern der Volkswirtschaft mit der erforderlichen Gründlichkeit zur Darstellung nicht gebracht wird. Meines Wissens hat es keiner versucht, gleich wie Karl Marx, ich möchte sagen, in den innersten Kern dieser Frage hineinzuleuchten. Leider konnte aber dieser scharfe Geist seine Arbeit nicht vollenden. Die von Engls im II. Bande von Karl Marx „Das Capital", 20. und 21. Capitel veröffentlichten Manuscripte und Manuscriptheile tragen nur zu sehr die Zeichen der Unfertigkeit an sich. Mit aus diesem Grunde konnte ich dem von ihm aufgestellten Schema nicht ganz folgen, trotz der Anerkennung, die ich Marx als Pfadfinder gewiss nicht versagen werde.

Den Marx'schen Grundgedanken, die Productionsmittel-Producenten denen von Consumtionsmitteln entgegenzustellen, behalte ich bei, allerdings aber unter steter Berücksichtigung, dass hier mit der Landwirtschaft ein Theil der industriellen Production, nämlich der von Arbeitswerkzeugen und Maschinen und der Bergbau, in einer Gruppe vereinigt erscheinen,

dass jedoch in der Zeit vor Bildung der Mittelstände die Landwirtschaft beinahe ausschließlich diese Gruppe bildete. — Ebenso bleibt hier aufrecht die Auseinandersetzung von c, Besitz („Capital" bei Marx) und von v, Arbeit („variables Capital" laut Marx), dies mit Rücksichtnahme auf die rein capitalistische Productionsweise, im Marx'schen Sinne — nämlich vollkommene Trennung von Besitz und Arbeit — die zum Ausgangspunkte der Untersuchung genommen wurde und genommen werden konnte, weil thatsächlich vor Verselbständigung der Gewerbe im Mittelalter ein ähnliches Verhältnis bestanden hatte. — (Zur Vermeidung von Missdeutungen sei hier ausdrücklich auf den Unterschied mit dem hingewiesen, was man sonst „Capitalismus" nennt.) — Angenommen ist also, dass die gesammten Producenten von Productionsmitteln, also der Land- und Forstwirtschaft, des Bergbaues, der Maschinen- und Werkzeuge-Fabrikation zusammen die Kategorie I bilden, welche sowohl die künstlichen Arbeitsmittel (bei Marx fixes Capital genannt) als die Erhaltung und Speisung (welche Marx in Rechnung nicht gestellt hat) derselben und die Rohstoffe zur weiteren Verarbeitung in der von den Producenten der Consumtionsmitteln gebildeten II Kategorie liefern. I produciert gar keine Consummittel, während II nur das verarbeiten kann, was es von I erhält.

Das gesammte fixe Capital ist nicht bestimmt, als Ware in den Verkehr zu kommen, es bleibt daher außer Rechnung mit Ausnahme jenes Theiles, der durch seine Anwendung abgenützt wird und einen Theil des Productenwertes bilden muss, wenn nicht eine successive Verschleißung, also Vernichtung des gesammten fixen Capitals eintreten soll.

Der Wert des gesammteu Bodens, der Bergwerke, sowie der der künstlichen Maschinen und Werkzeuge bleibt also hier außer Betracht. Dagegen erscheint das gesammte Jahresproduct als ein Ganzes zusammengefasst. Genauer gesagt, das Jahresproduct des vergangenen Jahres der Kategorie I, welches nach Abzug des Theiles der in der eigenen Productenclasse verbleibt, das gegenwärtige zur Verarbeitung bestimmte constante (nicht fixe) Capital von II in Form von Material bildet. I besteht also der Annahme nach aus den Producten 4000_c, welche darstellen die abgenützten Theile des „fixen Capitals", dann jene zum Betriebe nothwendigen Mittel, als Heizmaterial und jene Theile der Rohproducte, die wie z. B. der Samen, direct zur Reproduction verwendet werden, und welche alle aus dem Kreise der Productionsmittel-Producenten nicht hinaustreten; ferner aus der mit 1000_v angenommenen Arbeit (Arbeitskräfte); dann dem von diesen gelieferten Mehrwerte (bei Marx mit 100 % angenommen) von $1000_m + 1000_g$ (Geld) zusammen also **7000** Theile.

Dieser Mehrwert[1]) enthält einen Theil der Grundrente (der andere wesentliche Theil derselben ist nothwendiger Weise im Werte jener landwirtschaftlichen Producte enthalten, welche von den Producenten direct verwendet werden, also gar nicht zum Austausche kommen), den Unternehmergewinn, inclusive des fixen Zinses[2]), ferner den Handelsgewinn (den Marx absichtlich nicht einstellt) und den Steuerwert, von dem Hunderttausende von Angestellten oft recht kümmerlich leben, und gewiss nicht als mehrwertverprassende Capitalisten anzusehen sind.

Es besteht sodann II (Consumtionsmittel-Production) aus 2000_c (zu verarbeitenden Rohstoffe), in welchem inbegriffen sind die Abnützungstheile der angewendeten dauernden Arbeitsmittel (fixes Capital), hier angenommen mit 200_d[3]) (Déchet-Abnützung), ferner 300_k, welche die ebenfalls von I zu liefernden Kohlen und die zur Ingangerhaltnng erforderlichen Dinge darstellen $+ 500_v$ Arbeitskräfte (variables Capital bei Marx) $+ 100\ \%_0 = 500_m$ (Mehrwert[4]); ferner 500_g[5]) (Geld), also 3500 Theile ($2000_c + 500_v\ 500_m + 500_g$) — Die 2000_c bestehen in meinem Beispiele aus $200_d + 300_k + 1500$ zu verarbeitenden Rohmaterial.

Es stehen sich also gegenüber:

I (Productionsmittel-Production) $4000_c + 1000_v + 1000_m + 1000_g = 7000$, gegen II (Consumtionsmittel-Production) $2000_c + 500_v + 500_m + 500_g = 3500$, wobei zu bemerken, dass 2000_c aus der vorjährigen

---

[1]) Den Mehrwert lässt Marx zu enge, nur aus „Profit (Zins) plus Grundrente" (das Capitel II, S. 431) bestehen. Übrigens verkennt Marx durchaus nicht, dass auch in der von ihm gedachten gesellschaftlichen Productionsweise dieser Mehrwert aufscheinen müsste. Weder er noch Engls vertreten die Anschauung, dass die Arbeiter Anspruch auf den „Mehrwert" haben, nur sollte derselbe, ihrer Meinung nach, in den allgemeinen Staatssäckel fließen.

[2]) Dieser fixe Zins ist allerdings die Grundlage des heute bestehenden, sagen wir, entarteten Wirtschaftssystems. Dass eine Wirtschaft ohne diesen schwarzen Fleck nicht nur bestehen, sondern geradezu erst recht gedeihen kann, beweist uns das so herrlich entfaltete wirtschaftliche und sociale Leben vom 11. bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wo Calvin den fixen Zins nicht nur duldete, sondern ihn geradezu als berechtigt anerkannte.

[3]) Marx widmet diesen 200_d eine eigene Besprechung, deren Endresultat kein anderes sein konnte, als dass ihr Wert in den zum Austausche zu bringenden producirten Consummitteln enthalten sein muss. Es schien mir einfacher dieses selbstverständliche Resultat von hause aus anzunehmen.

[4]) Es werden hier der Übersichtlichkeit wegen die einzelnen Arbeitskräfte als gleichwertig angenommen, obwohl sie an und für sich sehr verschieden sind, es aber noch mehr werden durch die Verschiedenheit der stofflichen Dinge, auf welche sie angewendet werden.

[5]) Marx stellt das Geld erst später als zuschüssig ein. Klarer wird das Bild wenn man das Geld, das ja auch ein Product vorgethaner Arbeit ist, dem in Verkehr tretenden „Capital" zuzählt.

Production von I stammt, oder I = $4000_c + 200_d + 300_k + 1500$ Rohstoff $+ 1000_g$ wieder = 7000 und bei II 400_k (Speisungen der Maschinen) $+ 200_d$, als Ersatz der abgenutzten Theile des fixen Capitals + 2500 zu Consumartikeln verarbeitetem Rohstoff (davon der größere Theil nothwendige, der kleinere Luxus-Artikel) $+ 500_g$ wieder = 3500. In den Tausch gelangen aber nur bei I $1000_v + 1000_m + 1000_g = 3000$, weil die 4000_c als in der eigenen Productionsclasse verbleibend (wenn sie auch dort von Hand zu Hand gehen) hier in Abzug kommen; die 1000_g dagegen müssen in den Tausch eingehen, um diesen zu vermitteln, nach Vollendung des Productions-Kreislaufes aber wieder intact aufscheinen; bei II $2000_c + 500_v + 500_m + 500_g = 3500$ Theile. Allerdings überschreiten hier die Theile $500_v + 500_m = 1000$ als den Besitzern „Capitalisten" der Classe II gehörend die Grenzen dieser Classe nicht; dennoch glaubte ich sie hier einstellen zu sollen, um den Verkehr mit den gesammten hier producierten Consumtionsmitteln in großen Zügen darzustellen.

A. Einfache Reproduction.

Ganz richtig geht Marx von der einfachen Reproduction aus, nämlich des einfachen Ersatzes des Verbrauchten und Abgenützten, die Wiederherstellung in den Stand von dem ausgegangen wurde. Hier gibt es kein Vor- oder Rückschreiten der Wirtschaft, sondern einen fortgesetzten Kreislauf. — Nach Erörterung dieses einfacheren Vorganges bespricht er die erweiterte Reproduction in seiner Weise durch Accumulation, durch die Vorrathbildung (Schatzbildung wie er sagt!). Auch hier soll die einfache Reproduction in allgemeinen Zügen dargestellt werden, um darauf gestützt die Folgen der einseitigen Störung des regelmäßigen Kreislaufes erkennen zu können, woran sich die erweiterte Reproduction in etwas anderer Art als bei Marx anschließen wird.

Für die einfache Reproduction (Erhaltung desselben Productionsstandes) ist die Grundbedingung, daß das Gesammtproduct von I, welches zum Tausch mit II bestimmt ist ($1000_v + 1000_m$), gleich sei dem Bedarfe von II an stofflichen Dingen (auch bezüglich des Wertes) zur Herstellung der entsprechenden Consummittel für alle Theile (2000_c). Würde I in der Productionsmittel-Production mehr Ware liefern als II verarbeiten kann, so würde ein Theil bei I durch Sparen zur Vorrathbildung accumuliert oder an das Ausland verkauft werden. Wenn dagegen I weniger liefert als II an Rohmaterial braucht, um die nothwendigen Consumgüter fertigzustellen, dann könnte allerdings die Herstellung der Consumartikel verringert werden. Dann wäre jedoch ein Theil des Mehrwertes nicht zu realisieren, von dem auf dem Umwege der Steuern auch die Angestellten des Staates 2c. leben. Im ersten Falle würde Ausfuhr der überschüssigen

Materialien, im zweiten Falle Auswanderung der beschäftigungslosen Arbeiter erfolgen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Die Mittel sind theils kostspielig, theils einer raschen Durchführung widerstrebend, und somit tritt in der Regel die Herabsetzung des Lebensstandes (standard of life) ein, wodurch der von der Hand in den Mund lebende Arbeiter am härtesten getroffen wird. (Hier ist natürlich von dem Schuldsystem abgesehen, welches es reichen Ländern ermöglicht, den fehlenden Bedarf durch zuschüssiges Geld zu beschaffen, — so namentlich in England.) Decken müssen sich also: I $200_d + 300_k + 1500$ Rohstoff $(750_v + 750_m)$ $= 2000$ Theile, und II 2000_c (nämlich $200_d + 300_k + 1500$ zu verarbeitenden Rohstoff). Diese Art von Tautologie gewinnt deshalb hier eine Berechtigung, weil die Gleichheit als Grundlage dient, die Vor- und Nachtheile der Abweichungen beurtheilen zu können.

Der Annahme entsprechend enthalten die 2000 zur Verarbeitung in II bestimmten Theile $1000_v + 1000_m$, II gesellt zu diesen, bei ihm als 2000_c „constantes circulierendes Capital nach Marx" einzustellenden Rohstoff, $1500 + 500$ Erhaltungstheile, noch 1000 Werttheile $(500_v + 500_m)$ zu, so dass der Rohstoff von 1500 sich im schließlichen Producte auf 3000 Werttheile stellt (nämlich 1500 + 500 verbrauchte $_{d\,u.\,k}$ + $500^v + 500_m$).

Diese 1500 Werttheile entsprachen bei I ebensovielen Stofftheilen. Bei II erhalten sie aber einen Wert von 3000, ohne dass die Stoffmenge vermehrt wurde; im Gegentheile, sie wird der Abfälle wegen sogar geringer. Es muss nun die, sagen wir um 25 %, verminderte Stoffmenge den 3000 Werteinheiten entsprechen. Hier ist der Probierstein, ob die Voraussetzung, von der man bei Beginn der Production ausgegangen war, richtig gewesen ist, oder ob man sich verrechnet hat, sei es wegen falscher Annahmen, sei es wegen der während der Production und Umsatzperiode eingetretenen wirtschaftlichen Verschiebungen.

Die Auftheilung der 3000 Werteinheiten auf die um 25 %, also in dieser Annahme auf 1125 reducierten 1500 Stoffeinheiten, kann jedoch nur dann ohne Verlust geschehen, wenn der Begehr nach den fertiggestellten Consumtionsmitteln groß genug ist, um diese, auch zu dem gesteigerten Preise, alle zu umfassen. Anderseits müssen die Consumtionsmittel genügen, um den vernünftigen Begehr aller zu decken.

Beispiel: In einer Bauernwirtschaft von 25 Joch producieren vier Arbeitskräfte in 250 Tagen des Jahres, also 1000 „ per Joch 10 Quintal Weiz (verschiedene Dinge auch Milch, Eier 2c., alles auf Weiz berechnet). Es sei der Preis des Q. Weiz 10 fl., so ist der Productenwert dieser

Wirtschaft (von I) gleich $25 \times 10 \times 10 = 2500$. Diese an die Consummittelproduction abgegeben, werden durch die Arbeit von zwei Personen zu ebenfalls 250 Arbeitstage pro Jahr mit einem gleichhohen Warenwert, also $2 \times 250 = 500_v$, dazu 500_m vermehrt. Also $2500 + 500 + 500 = 3500$ Werttheile für eine Gütermenge in Natura die nach Abrechnung eines Abfalles von 25 % auf $187\frac{1}{2}$ Einheiten (Quintale) reduciert erscheint. Die 3500 Werttheile stellen ebensoviele Gulden vor. Es enthält somit 1 Quintal Brot $18\frac{2}{3}$ Werttheile, respective Gulden. Somit würde 1 Kilo Brot auf $18\frac{2}{3}$ Kreuzer zu stehen kommen. An der Production waren 6 Arbeiter betheiligt (4 Landarbeiter und 2 Müller), weitere 4 Personen sollen vom Mehrwert leben. Dies macht 10 Personen, auf welche je $18\frac{2}{3}$ Quintale kommen, also mehr als unter Berücksichtigung des Austausches für Kleider, Wohnung ꝛc. zum Lebensunterhalte erfordert wird, denn rund gerechnet würden 5 Kilo per Kopf und Tag entfallen. — 3 Kilo zu dem Preise von 18 Kreuzer gerechnet, ergäben einen durchschnittlichen einfachen Lohn von 54 Kreuzern, das ist mehr als die statistischen Berechnungen für Österreich-Ungarn ergeben; es blieben also noch zwei Kilo für den Mehrwert abzugeben. (Im Beispiel erscheinen die Functionen von Arbeiter und Besitzer getrennt, während in der Wirklichkeit die Verbindung beider im Bauern zum Ausdruck kommt.)

Zu zeigen, wie die gestörte Übereinstimmung zwischen dem durch die Verarbeitung vermehrten Wert und der sogar reducierten Menge des Rohstoffes wieder hergestellt wird, war die Aufgabe dieses Beispieles. Der größeren Einfachheit wegen erschienen hier die Mittel für Inganghaltung des „fixen Capitals" und der Wertersatz für die abgenützten Theile desselben im Mehrwert mit inbegriffen.

Wenn nun bei schlechter Ernte das Product auf die Hälfte reduciert wäre, dann würde es den Producenten gar nichts nützen, den Preis auf das Doppelte (nach King's Gesetz auch proportional noch höher) zu stellen, wenn Einfuhr von anderwärts, also nach Österreich von Ungarn kommt. Denn das Deficit der Productenmenge wird ausgeglichen und somit der alte Preis (wenigstens beiläufig) aufrecht erhalten. Die Entlohnung der in der Landwirtschaft Beschäftigten müsste aber in Ziffern berechnet auf die Hälfte, das ist 27 Kreuzer sinken, wenn nicht eine Reduction am „Mehrwerttheile" zu Ungunsten des Unternehmers (hier also meistens der Bauern) diesen Effect einigermaßen abschwächt. — Das Sinken der Preise bei genügender und reichlicher Productenversorgung des eigenen wirtschaftlichen Staatgebietes ist ein schwerer Schlag für den Landmann der in fixen Geldbeträgen seine Jahresschuldigkeit (Steuer, Zinsen) zu leisten hat.

Treffen aber gar ungünstige Ernte und billige Preise wegen reichlicher Zufuhr von außen zusammen, dann liefert das zum Verkauf gekommene Product einen ganz ungenügenden Ersatz für den gemachten Aufwand. Eine entsprechende Wertauftheilung auf das geringe eigene Product ist dann nicht gelungen. Die jüngst vergangenen Jahre können diesbezüglich zur Illustration dienen.

Die Vorgänge beim Austausche zwischen I und II in der einfachen Reproduction.

Wie schon oben bemerkt, gelangen in den Tausch zwischen I und II:

$$\text{Bei I } 1000_g + 1000_v + 1000_m = 3000$$
$$\text{„ II } 500_g + 2000_c + 500_v + 500_m = 3500$$

Anfänglich befindet sich das Geld (g) in Händen der Unternehmer, welche es als Lohn verausgaben, wogegen das gesammte Arbeitproduct (sammt Mehrwert) ihnen zur entsprechenden Auftheilung zufällt. Es ergibt sich dann bei:

I 2000_c (bestehend aus $200_d + 300_k +$ 1500 Rohstoff) $+ 1000_g$ bei den Arbeitern $= 3000$; bei II 3000_c (nämlich $2000_c + 500_v + 500_m$ davon etwa $^1/_{10}$, also 300 Luxus- und $^9/_{10}$, also 2700 nothwendige Consumartikel, $+ 500_g +$ bei den Arbeitern $= 3500$.

Nun kaufen:

1. Die 1000 Arbeiter I ihre nothwendigen Consummittel bei II, während die 500_v von II diesen Kauf bei den eigenen Unternehmern besorgen; somit verbleiben: bei I $200_d + 300_k +$ 1500 Rohstoff ($=2000_c$) + 1000 Consummittel bei den Arbeitern $= 3000$; bei II $1500_g + 1500_c$ und 500 Consummittel in Händen der Arbeiter $= 3500$.

2. II ist jetzt in der Lage, die Abnützung des fixen Capitals 200_d zu ersetzen und den Vorrath an Heizmaterial mit 300_k zu erneuern, ferner 1000 Rohstoffe für die nächste Productionsperiode zu erstehen, — alles durch Kauf bei I_c —. Es verbleiben dann: bei I 1500_g (in Unternehmerhänden) + 500 Rohstoffe mehr den 1000 Consumartikeln bei den Arbeitern $= 3000$; bei II 1500_c für neue Production (enthaltend dem Werte nach und in Natura $200_d + 300_k +$ 1000 Rohstoff) $+ 1500_c$ der alten Productionsperiode + 500 Consummittel bei den Arbeitern $= 3500$.

3. I kauft nunmehr 1000 Consummittel bei II (worunter etwa 200 Luxustheile); von den erhaltenen 1000_g kauft II den Rest 500 seines Bedarfes an Rohstoff für die nächste Productionsperiode.

Es verbleiben demnach: bei I $1000_g + 1000$ (Consum- [4/5], Luxus-artikel [1/5], welche alle jene Theile dem Werte nach enthalten, die, wie oben angegeben, aus dem Mehrwerthe (m) zu bestreiten kommen, für Grund-rente, Zins, Steuer, Handelsgewinn) + 1000 nothwendige Consumartikel bei den Arbeitern, also zusammen wieder = 3000; bei II $500_g + 2000_c$ (für neue Production) + 500 Consumartikel, worunter etwa 100 für Luxus bei den Unternehmern, + 500 nothwendige Consumartikel bei den Arbeitern, also zusammen wieder = 3500.

Hiermit ist der Kreislauf einer Productionsperiode vollendet, denn alle Theile haben im Verlaufe der Periode die für sie bestimmten Pro-ductentheile erhalten, während die Elemente für den Beginn der neuen Production wieder aufscheinen — natürlich unter der steten Voraussetzung, dass die I 4000_c von den Producten I wieder geliefert werden. In der einfachen Reproduction findet eine „Accumulation" nicht statt, das ganze Jahresproduct wird consumiert, sei es von einer gleichbleibenden, sei es von einer vermehrten Bevölkerung.

Die Arbeiter I 1000 + II 500 verzehren ihre nothwendigen Consum-mittel. Die Unternehmer von I consumieren ihren Theil von den 1000 ihnen verbleibenden Consummitteln, nachdem sie den für Grundrente, Zins, Steuer, Handelsspesen entfallenden Theil abgeführt haben. Die Unter-nehmer von II behalten für sich die letztverbliebenen 500_c (wovon etwa 100 Luxus); auch sie sind in der Lage, Steuern ꝛc. sowie I zu leisten, nachdem sie ihren Antheil behufs Consumtion für sich ausgeschieden haben. Zieht man nun die der Consumtion zugeführten Theile ab, so befinden sich schließlich wieder, so wie am Anfange, bei I nebst den neu eintretenden $4000_c + 1000_g$, denen die erneuerte Arbeitkraft 1000_v + dem von dieser zu liefernden Mehrwert von 1000_m hinzugefügt wird, zusammen also wieder 7000 oder nach Abzug der in der Classe I verbleibenden 4000_c wieder 3000 Theile zu neuem Austausche mit II; bei II das von I über-nommene Rohmaterial 2000_c (dem Werte nach 200_d, 300_k und 1500 zu verarbeitender Rohstoff) plus den zurückgekehrten 500_g und der erneuerten Arbeitkraft 500_v die wieder ein Mehrproduct von 100% = 500_m liefert, also zusammen abermals, wie beim Ausgangspunkte = 3500. Die einzelnen auch zeitlich verschiedenen Transactionen wurden hier in wenige vereinigt.

Die zahllosen einzelnen Unternehmungen, die ganz ungleiche Pro-ductionszeiten haben, wurden in die zwei Hauptgruppen der Production- und der Consumtionsmittel-Producenten zusammengefasst und die ver-schiedenen Productionszeitläufe auf eine einheitliche Periode zurückgeführt.

Ebenso ist das Geld als auf einmal in großen Partien ausgegeben angenommen worden, während es in einem fortwährenden Umlaufe begriffen ist. Dieser Umlauf gibt erst die Erklärung dafür, wie der Mehrwert in Geldform an die Berechtigten gelangt. Es werden nämlich Steuern und Zinse in Geld gezahlt; weil aber dann die Besitzer des Geldes dieses wieder zur Anschaffung von Producten ausgeben müssen, so strömt es immer wieder zurück. Alle diese Eliminierungen und Zusammenfassungen, die übrigens durchaus nicht willkürlich und in unbegründeter Weise erfolgen, sind zu machen nothwendig, um die Wesenheit des Vorganges möglichst ungetrübt zur Darstellung zu bringen.

B. Die erweiterte Reproduction.

Zur erweiterten Reproduction ist ein Vorgang zu berücksichtigen nothwendig, den Marx leider gar nicht in Rechnung gestellt hat. Das ist nämlich eine Mehrarbeit, die naturgemäß in der Regel nicht für die Gemeinschaft, sondern zu eigenem (mit Familie) Nutz und Frommen, sowohl von den Besitzern als von den besitzlosen Arbeitern geleistet werden kann und wird.

Der von Marx Mehrwert = m genannte Theil enthält alle zu leistenden Abgaben privat- und öffentlich-rechtlicher Natur. Über diese regelmäßige und nothwendige Leistung hinaus (die im Marx'schen Socialstaat ebenfalls, aber zu Gunsten der Gemeinschaft, respective deren Führer gemacht werden müsste) ist noch in der Regel eine überschüssige Arbeitskraft vorhanden, welche unter gegebenen Bedingungen etwas erarbeitet, das ich hier kurz mit s. m. (Super-Mehrwert) bezeichne. Ohne dieses s. m. ist höchstens ein gleichbleibender Kreislauf denkbar, es wäre denn, dass ein Deusexmachina ihn ersetzen würde. Marx behilft sich zur Erklärung der erweiterten Reproduction mit dem Sparen, das er als Accumulation und „Schatzbildung" bezeichnet, (wohl um das so verlästerte Wort Sparen nicht anwenden zu müssen), mit dem „Beschwindeln" der Producenten untereinander und mit der Geldvermehrung durch die Edelmetall-Production. Es wäre wirklich traurig um die Menschheit bestellt, wenn ihr wirtschaftlicher Fortschritt auf Betrug und Geldproduction gestellt wäre. [6])

---

[6]) Marx kennt als Mittel, um von der einfachen zur erweiterten Production überzugehen, nur die Accumulation oder Schatzbildung. Im gewöhnlichen Leben nennt man dies Sparen. Es muthet einen eigenthümlich an, dieses als capitalbildend von Lasalle so sehr verspottete Sparen, wenn auch mit einem anderen Worte, bei Marx wieder zu finden.

Der Supermehrwert.

Es ist nicht gleichgiltig, von wem das s. m. der Arbeiter verwendet, respective verwertet wird. Die Besitzer werden den Erfolg ihrer Mehrarbeit — ihr s. m. — jedenfalls selbst anwenden; hier kommt also einstweilen nur das s. m. der anfänglich besitzlosen Arbeit in Betracht zu ziehen.

Zwei Möglichkeiten sind zu erwähnen:

Entweder verbleibt das s. m. zur freien Verfügung der Arbeiter (*v*), welche es benützen können, sowohl zur Verbesserung der eigenen Lebenslage, als in productiver Weise zum eigenen Vortheil;

oder es gelangt, sei es auf directem, sei es auf indirectem Wege, durch Kauf, in die Hände der gesonderten Besitzerclasse, der „Capitalisten" (*c*). — (Davon später, Seite 20.)

Nur diese Möglichkeiten brauchen hier in ihren Grundzügen besprochen zu werden.

„Es ist bei Darstellung der einfachen Reproduction vorausgesetzt worden, dass der ganze Mehrwert I und II als Revenue verausgabt wird. In der That aber wird ein Theil des Mehrwertes als Revenue verausgabt, ein anderer Theil in Capital verwandelt." (Capitel II, p. 505).

Um aber das nöthige Geld zusammensparen, respective accumulieren zu können, findet Marx nur zwei Möglichkeiten; nämlich den Betrug der „Capitalisten" untereinander und die vermehrte Gold- (Silber-) Production.

„Entziehung des Geldes aus der Circulation zur Bildung von virtuell zusätzlichem Geldcapital scheint nur auf zweierlei Wege möglich. Entweder ein Theil der Capitalisten II (nämlich der Consumtionsmittel-Producenten) beschwindelt den anderen und bringt so Geldraub zuweg . . . — — — —"

„Oder aber ein in nothwendigen Lebensmitteln sich darstellender Theil von II_m wird direct in neues variables Capital innerhalb Abtheilung II verwandelt. Wie dies geschieht, wird am Schlusse dieses Capitels (unter Nr. IV untersucht werden." (p 512.) Sucht man nun dort nach, so findet man die bequeme Zuhilfenahme neuer Goldproduction zur Accumulation. Marx fällt da in den Fehler, das Goldproduct direct als Geld anzusehen, während in Wirklichkeit das gewonnene Gold erst einer oder der anderen Behandlung unterzogen werden muss, bevor es als Geld in Circulation tritt. (Einschmelzen, Bestimmung des Feingehaltes, Abtheilen, Wägen, Stempeln zur Bildung von Barren, Ausprägung zur Verwendung als Münze). Marx' mechanische Auffassung der Vorgänge — die wohl seiner allgemeinen Weltanschauung entspricht — verhindert ihn, die lebensvollen organischen Processe und die diesen zu verdankenden neuen Erscheinungen richtig zu erfassen. Weder die Elasticität der Arbeit noch der organischen Vorgänge der Natur werden von ihm überhaupt oder doch genügend berücksichtigt, so dass ihm die eigentliche Grundlage der Productionsvermehrung und der Production auf erweiterter Stufenleiter entgeht.

Weil in der gesellschaftlichen Productionsweise des von Marx geträumten Socialstaates die zuschüssige Arbeit — somit das s. m. entfallen würde, könnte derselbe einen dauernden Bestand nicht haben.

Das s. m. kann zur Production auf erweiterter, und zwar zunehmend erweiterter Production nur dann führen, wenn die Möglichkeit der entsprechenden Verwertung des Producten-Überschusses vorhanden ist. Selbstverständlich ist dies nur im Tauschwege zu erreichen. Auch in der socialistischen Gesellschaft würde ein fortgesetzter Austausch der Producte stattfinden. [7])

Der Austausch der Producte bedingt bereits eine Theilung der Arbeit in social-wirtschaftlichem Sinne, also eine Scheidung nach wirtschaftlichen Berufen. Somit ergeben sich drei nothwendige Bedingungen für die erweiterte Reproduction:

a) Bildung eines Producten-Überschusses durch vermehrt aufgewendete Arbeit;

b) gesellschaftliche Theilung der Arbeit und

c) Tauschverkehr. (Dieser allerdings nur in den ersten Anfängen ohne Circulationsmittel denkbar.)

Der mit der Civilisation in Berührung noch nicht gekommene Indianer, hat keine Verwendung für das etwa zu viel erlegte Wild. Die Gewinnung des s. m. hat für ihn keinen Wert. Sobald er aber an die gebildete Welt herankommt, bringt er Wild oder die Felle in die Ortschaften der Weißen, so werden ihm z. B. in Canada auf dem Kerbholze der Weißen so viele Biber = Skun 2c. -Felle im Werte von x Dollars angemerkt. Dafür erhält er nun, ganz ohne Geld (das ja erst bei entwickelterer und zunehmender Production nothwendig wird) im Tauschwege, Pulver, Schnaps und was er sonst an Consummitteln sucht. Eine erweiterte Production kommt dort nicht vor, außer wo die civilisatorische Thätigkeit der Geistlichkeit die Indolenz der Indianer doch einigermaßen zu überwinden vermag.

Dort wo das s. m. wieder aufgezehrt, verthan, mit einem Worte zu vermehrter Production nicht verwendet wird, sei es wegen Indolenz, sei es wegen der Unmöglichkeit, die Producte zum Austausche zu bringen, weil die wirtschaftlichen Arbeiten noch nicht ensprechend getheilt sind, kann von erweiterter Production die Rede nicht sein.

---

[7]) „Wäre die Production gesellschaftlich statt capitalistisch, so ist es klar . . . . . dass ein Theil direct in der Productionssphäre bliebe . . . . . ein anderer Theil dagegen nach anderen Productionsstätten entfernt würde, und so ein beständiges Hin und Her zwischen den verschiedenen Productionsstätten dieser Abtheilung entstünde." (Marx Capitel II, p. 421).

Anschließend an die Annahme für die einfache Reproduction ist der Ausgangspunkt für die erweiterte:

I $4000_c + 1000_g + 1000_v + 1000_m + 100_{s.m.} = 7100$,

II 2000_c (gleich den von I übernommen $1000_v + 1000_m$ der vorhergehenden Productionsperiode) $+ 500_g + 500_v + 500_m + 50_{s.m.} = 3550$.

Das s. m. von I bestehe nun beispielsweise aus 50 Theilen dauernde Arbeitsmtitel und 50 Theilen Rohstoff zur Verarbeitung, während die $50_{s.m.}$ von II Consummittel sind.

Scheidet man nun, wie bei der einfachen Reproduction, die Theile 4000_c I aus, so wird der Austausch eben wie dort sich vollziehen. Anstatt aber das alte Verhältnis wiederhergestellt zu haben zur Reproduction auf der einfachen Stufenleiter, verbleibt zum Schlusse das Mehrproduct von $50 + 50 = 100$ bei I und von 50 bei II in den Händen der Arbeiter (v). Die Arbeiter I_v werden um die 50 Consumtheile von II gegen die eigenen 50 Theile Rohmaterial vertauschen. Es bleiben also in den Händen der Arbeiter I, da sie die Consummittel verbrauchen, noch 50 Theile dauernde Arbeitsmittel „fixes Capital"; und in den Händen von II 50 Rohstoffe. Dass diese Tausche nicht so einheitlich vor sich gehen, ist selbstverständlich, aber der größeren Übersichtlichkeit wegen ist auch hier der von Marx eingeschlagene Weg der Zusammenfassung, allerdings in einem viel beschränkteren Maße, beibehalten worden.

Der Supermehrwert im Gebrauche der Arbeiter.

Die Unternehmer können nun die Production wieder wie früher beginnen. Es ist aber ein neues Element hinzugekommen. Bei I ist das fixe Capital um 50 vermehrt, das Jahresproduct wird daher bei I nicht mehr bloß $4000_c + 1000_g + 1000_v + 1000_m$ mit einem Supermehrwert von $100_{s.m.}$ sein, sondern der Vermehrung des fixen Capitals entsprechend etwa 4010_c und unter Berücksichtigung der Menschenzunahme etwa $1010_v + 1010_m + 105_{s.m.}$ Ähnlich bei II 2050_c (Rohproducte sammt Abnützungstheile u. s. w.) anstatt der früheren 2000, dann 500_g und etwa $505_v + 505_m$ mehr $55_{s.m.}$

Wichtig ist die Erscheinung, dass jetzt nicht nur die Reproduction auf erweiterter Stufenleiter begonnen hat, sondern dass ein neuer Productionsfactor hinzukam, nämlich jener, welcher in sich schließt sowohl Arbeit als dauernde Arbeitsmittel, also ein Zwischenglied

zwischen Arbeit und Capital[8]), denn die Arbeiter selbst von I und II benützen ihre Supermehrarbeit zur Production mit Hilfe der selbst erarbeiteten Superproducte.

So entstanden die Mittelstände im Laufe des Mittelalters. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei hier an eine schon in der Einleitung gemachte Bemerkung erinnert. Es bestand nämlich in Mitteleuropa am Ausgangspunkt der heutigen volkswirtschaftlichen Entwicklung im Mittelalter, also lange vor der von Marx in's Auge gefassten „capitalistischen Production" eine beinahe vollkommene Scheidung von Besitz und Arbeit; die Classe I der Producenten bestand übrigens damals kaum aus anderen als aus landwirtschaftlichen Producenten. Durch die allmälig sich entwickelnden Mittelstände erlangte die Gesellschaft den mit einem hohen Grade geistiger Cultur verbundenen Wohlstand, wie er im Beginne der neuen Zeit historisch nachgewiesen ist. Von Hause aus hatte das Handwerk keinen Besitz. In der Zeit, als es sich losschälte aus der Hausarbeit, aus dem Burgfrieden und aus dem ländlichen Gemeinwesen, wurde ihm der zu verarbeitende Stoff von den Kunden geliefert. Thorold Rogers nennt geradezu capitalistische Production jene, welche darauf beruht, dass der Handwerker mit eigenem Material arbeitet. Die nächste Stufe die in der fortschreitenden Entwickelung zu berücksichtigen kommt, ist jene, in welcher mit eigenem Material nicht nur die Kundenbestellung von Fall zu Fall ausgeführt, sondern schon auf Lager zur bequemeren Auswahl und sofortigen Befriedigung der Kunden gearbeitet wird, wozu schon eine oft recht ansehnliche Capitalkraft erfordert wird.[9])

In der erwähnten Entwickelung der Mittelstände sind also die geschichtlich auftscheinenden verschiedenen Stufen zu beobachten. Beim Handwerk: 1. Dieses angewiesen auf die eigene Handarbeit und auf die einfachsten Werkzeuge. 2. Handwerk mit Kundenarbeit durch Verbindung der eigenen Handarbeit (allenfalls verstärkt durch einzelne Hilfskräfte) mit

---

[8]) Natürlicherweise ist hievon bei Marx keine Rede, für ihn gilt nur entweder das reine capitalistische System, in welchem eine vollkommene Scheidung von Besitz und Arbeit besteht — hie Arbeit, hie Capital — oder sein gesellschaftliches System, in welchem ein Privatbesitz an Arbeitsmitteln überhaupt nicht bestehen soll, was dazwischen liegt, ist ihm nur ein dem Untergange geweihtes, lästiges Überbleibsel aus längst vergangener Zeit.

[9]) Eine solche Verbindung von Handarbeit mit dem Kaufmannsgeschäft kann man allerdings nicht mehr dem alten Handwerk gleichstellen und wird es sich empfehlen, den auch von Dr. Kienböck erwähnten Unterschied von Handwerk und Gewerbe (von welch' letzterm das Handwerk nur ein Glied ist) zu berücksichtigen.

eigenem Rohstoff. 3. Übergang aus dem Handwerke im engeren Sinne zur mittleren gewerblichen Production, wenn mit vermehrten Hilfskräften bereits auf Lager gearbeitet wird.

Nebenbei entwickelt sich ein eigenes Kleinhandelsgeschäft, Fragnerei, Greißlerei und das Hausieren durch die Verbindung der eigenen Arbeit mit Waren, theils fremden im Vermittlungswege, theils eigenen im geringen Umfange. Die kleinen Geschäfte wachsen naturgemäß heraus aus der kleinen Production mit Hilfe der s. m. — Handwerk, gewerbliche Production und der Kleinhandel sind die einzelnen Elemente des heutigen Gewerbestandes.

Wenn man von der Zeit der Karolinger ausgeht, kann man bei der Landwirtschaft ebensolche, wenigstens sehr ähnliche, historische Entwickelungsstufen beobachten, denn selbst ehemals frei gewesene Besitzer haben des nöthigen Schutzes wegen freiwillig das Hörigkeitsverhältnis angenommen. In der Regel musste der einfache Arbeiter erst wirtschaftlich gekräftigt werden, um gegen gewisse Abgaben, — die häufig geringfügig, oft nur zur Bestätigung des Rechtes scherzhafter Natur gewesen sind, — die Führung einer geschlossenen Wirtschaft auf eigene Rechnung übernehmen zu können. — Während aber der kleine landwirtschaftliche Betrieb, die eigentliche Bauernwirtschaft, einen ferneren Übergang zur Großwirtschaft nicht zu verzeichnen hat, sehen wir heute die gewerbliche Production und auch den Kleinhandel in einem neuen Umformungsproces begriffen, auf welchen näher einzugehen der Platz hier nicht ist.

Der Theil des Superplus, der aus Consummitteln nicht besteht und in den Händen der Arbeiter verbleibt, kann natürlicher Weise nur zu productiven Zwecken verwendet werden, wodurch wieder vermehrte Production entsteht, verbunden mit erhöhter Productivität, zufolge der wirtschaftlichen Theilung der Arbeiten und der verbesserten Verkehrsmittel. Hiemit steigert sich die Consumtionskraft in demselben Maße, in dem das s. m. in den Händen der Arbeiter zunimmt. Die Grundbedingung nicht nur für Zunahme der Bevölkerung, sondern auch für ihre Erhaltung ist derart geschaffen; vermehrtes s. m. durch vermehrte Kräfte und stets steigende Consumkraft sind die Folgen.

Eine solche Entwickelung ergibt nicht nur die Möglichkeit, sondern führt geradezu zur Nothwendigkeit, mehr zu consumieren an nothwendigen und auch an Luxusartikeln. Ja viele der letzteren werden durch Verallgemeinerung des Gebrauches zu einem wirklichen Bedarfe (Nachthemden, Seife, Gabeln, Uhren, Tabak u. s. w.). Aus den verbleibenden Überschüssen bilden sich die großen Ersparnisse (Schätze bei Marx) in Geldform,

oder als Guthaben bei Banken und in Stadtcassen, in Handels-Unternehmungen 2c., dann Ewiggelder vorzüglich für fromme Zwecke. Derart entstand im 15. Jahrhundert ein allgemeiner Wohlstand, ja Reichthum, von dem Machiavelli und seine Zeitgenossen berichten.

Immer schwieriger wurde es, die Überschüsse fruchtbringend zu machen, wozu die dem Menschen innewohnende Selbstsucht und Habsucht mehr und mehr drängte. Das Verbot, Zins für einfache Gelddarlehen zu nehmen, stand noch als mächtige Schranke aufrecht, dass nicht „der Thaler Thaler hecke", und dass nicht zur Zufügung eines neuen Elementes aufseite des Besitzes „Capital" die Wagschale von Arbeit und Besitz zu dieses Gunsten sich neige. — So wird erklärlich die Wucht des damaligen Ansturmes gegen das Zinsverbot und wie es möglich wurde, dass, nach Freigebung des Zinsennehmens durch Calvin, trotz des Widerspruches der Kirche, der „fixe Zins" so schnell sich einbürgern und auch in katholischen Ländern sich verallgemeinern konnte. Dieser fixe Zins kommt hier zu erwähnen, weil offenbar wenigstens ein Theil der Arbeiter s. m. herangezogen werden muss, um seine Leistung zu ermöglichen.

Erweiterte Reproduction nach Marx durch Accumulation (ohne Supermehrwert).

Wieder sei in Erinnerung gebracht die ursprüngliche Annahme für die einfache Reproduction.

$$\begin{aligned} \text{I}\ \ & 4000_c + 1000_g + 1000_v + 1000_m = 7000 \\ \text{II}\ \ & 2000_c + 500_g + 500_v + 500_m = 3500 \end{aligned}$$

von denen aber in den Tausch nur eintreten:

$$\begin{aligned} \text{I}\ \ & 1000_g + 1000_v + 1000_m = 3500 \\ \text{II}\ \ & 2000_c + 500_g + 500_v + 500_m = 3500 \end{aligned}$$

Diese 3500 enthalten $200_d + 300_k + 500_g = 1000$; nach Abzug dieser verbleiben an Consummitteln 2500_c, der Annahme nach bestehend aus $^1/_5$ Luxus- und $^4/_5$ nothwendigen Cosummitteln, also $500_l + 2000_n$. Wenn nun die Capitalisten von I einen Theil ihres Einkommens sparen (nach Marx zur Schatzbildung accumulieren), um die Reproduction zu erweitern, so werden sie, nachdem die Arbeiter sich mit den nothwendigen Consummitteln versehen haben, und auf dem Umwege durch II_c das in Lohn ausgelegte Geld wieder zu ihnen zurückgeflossen ist, dieses nicht, wie bei der einfachen Reproduction geschehen, zum Ankauf aller, sondern nur eines Theiles der von II ausgebotenen Consumartikel, verwenden. In dem angegebenen Stadium standen sich bei der einfachen Reproduction gegenüber (nach der 2. Transaction)

bei I 1500_g (in Händen der Besitzer) + 1500 Rohstoff mehr
den 1000 Consumartikeln bei den Arbeitern = 3000

bei II 1500_c für neue Production + 1500_c (von denen
1000 zum Verkaufe und 500 für eigenen Gebrauch)
+ 500 Consumtheile bei den Arbeitern = 3500

Nunmehr kauft I nur die nothwendigen Consummittel 800_c von II. Mit 500_g kauft nun II von I den Rest seines Bedarfes an Rohstoff für die neue Productionsperiode. Es verbleiben also schließlich: bei I 1200_g (nämlich 1200 + 500 = 2000, 2000 — 800 = 1200) ferner 800 Consummittel für die Besitzerclasse und 1000 solcher bei den Arbeitern, zusammen wieder 3000. I hat also 200 Geld zurückbehalten, dagegen aber um 200 Consumtheile zu wenig; es hat 200, trotz der Leugnung Marx's, auf Kosten des eigenen Consums gespart. Nachdem II seinen Theil 500 der eigenen Consumtion zugeführt hat, verbleiben ihnen 300_g + 2000_c (für neue Production) + 200_c (Luxus auf Lager) + 500 alte$_c$ für eigenen Consum + 500 Consumtheile bei den Arbeitern, also wieder 3500. Es befindet sich II somit in einer misslichen Lage, weil ihm 200_g fehlen, um die Lohnarbeit für neue Production zu bezahlen. Marx hilft sich mit zuschüssigem Geld, wodurch nichts erklärt wird, da Geld auch erst produciert werden, respective gegen andere Arbeitsproducte eingetauscht werden muss. Das Consumbedürfnis der Arbeiter ist dasselbe. Nun könnten allerdings die 200 Arbeiter, welche die Consumtionsmittel-Producenten (II) nicht mehr bezahlen können, auswandern, oder II gelänge es den Luxuswarenüberschuss von 200_c im Auslande abzusetzen, ihn auszuführen, um so fremdes Geld zur Lohnzahlung heranzuziehen. Doch hier handelt es sich noch nicht um diese Consequenzen des capitalistischen Systems, sondern um die vermehrte Production aus sich heraus.

Es beginnt also die neue Productionsperiode damit, dass I die eigenen 1000_v und die 200 II_v, welche II nicht mehr zahlen kann, mit seinen 1200_g entlohnt. Diese liefern an 100 % Mehrwert, laut obiger Annahme, abermals 1200. Somit erzielt I für den Tausch:

$$1200_g + 1200_v + 1200_m = 3600$$

mit einem Consummittelbedarf von 2400 Theilen. Dagegen hat II nur

$$300_g + 300_v + 300_m + 2000_c = 2900$$

mit einem Consummittelbedarf von 600 Theilen. + 200 Luxusartikel, die aus der vorhergehenden Productionsperiode auf Lager geblieben waren, also zusammen 3100.

Von diesen 2900 sind aber nur 2200 Consummittel, weil $150_d + 250_k = 400$ (hier wegen verminderter Production auch 100 Theile weniger für Maschinenspeisung und Abnützung eingestellt) und 300_g darin enthalten sind. Einem Bedarf von 3000 (I 2400 + II 600) stehen jetzt nur mehr 2200 und wenn man die Luxusartikel vom vergangenen Jahre dazu rechnet 2400 Theile entgegen. Angenommen, man könnte dennoch den Productionslauf fortsetzen, so müsste das Verhältnis Jahr für Jahr um so schneller sich verschlechtern, als bei dem folgenden Turnus II nicht mehr in der Lage wäre, die auf 2400 Theile gestiegenen Rohproducte von I zu erstehen. Es verbliebe somit auch bei I ein unverwendeter Productenüberschuss. Was nützt dem Landmann die mühsam erarbeitete Rübenernte, wenn der Zuckerfabrikant aus Classe II sie nicht abnehmen kann? —

Ganz richtig bemerkt Marx (Capital II, 504—505), dass schon auf Grundlage der einfachen Reproduction (mehr also noch bei der erweiterten) folgende einander bedingende Phänomene eintreten: „Bildung von virtuell zuschüssigem Geldcapital bei Classe I (daher Unterconsumtion vom Standpunkte von II); Festsetzung von Warenvorräthen bei Classe II, die nicht rückverwandelbar in productives Capital (also relative Überproduction bei II); überschüssiges Geldcapital bei I und Deficit in der Reproduction bei II".

Er will aber bei diesem Punkte, der ja gerade einer der wichtigsten ist, nicht länger verweilen.

Das ist bequem! Ja, Marx hilft sich theils damit, „dass in der That schon vorher Production auf erweiterter Stufenleiter eingetreten" (p. 490—491) und mit dem Satze: „Es ist aber zu erwägen, dass bei einfacher Warencirculation, lange bevor diese auf capitalistischer Warenproduction begründet wird, Schatzbildung stattfindet" (p. 494).

Das ist eine petitio principii nach der anderen, aber nicht eine Erklärung des Phänomens. Dann wieder lässt er successive I verkaufen, an wen? Woher kommen die Mittel zum Kaufe? Dann wird wieder bei den Producenten II ein Geldreservecapital vorausgesetzt (p. 507). Besehe man das Ding von welcher Seite man will, ohne vermehrte Production über die Erhaltung des einfachen Kreislaufes hinaus, ohne das s. m., dem Supermehrwert, das der vermehrt aufgewendeten Arbeit mit Zuhilfenahme der Naturkräfte sein Entstehen verdankt, ist eine erweiterte Reproduction, ein wirtschaftlicher Fortschritt nicht denkbar.

Das von Marx gefundene Resultat, dass die in seinem Sinne genommene capitalistische Productionsweise ohne Außenhandel nicht bestehen kann (woran die Auswanderung als Gegenstück unbedingt sich anschließen muss), bleibt um so bemerkenswerter, als die hier ins Gewicht fallenden charakteristischen Eigenschaften dieser Productionsweise — nämlich *mit* einer vom Besitze vollkommen getrennten besitzlosen Arbeit zu producieren — in dem von ihm geträumten Socialstaate fortbestehen würde; denn ob die besitzlose Arbeit einem „Capitalisten"-Staat oder einer Vielzahl von Besitzern, von „Capitalisten" gegenübersteht, die capitalistische Productionsweise an sich, wird dadurch nicht geändert, wenn gleich die socialen Verhältnisse eine so gewaltige Umwälzung erführen, dass die zweite nothwendige Consequenz dieser Productionsweise nämlich die Tendenz zur Auswanderung, gewiss die Oberhand gewinnen würde.

Erweiterte Reproduction durch Accumulation (Sparen) und Übernahme des Supermehrwertes durch die Besitzerclasse.[1])

Lässt man Marx' Annahme, die ohne Heranziehung fremder Elemente zu einer erweiterten Reproduction nicht führen kann, beiseite, so bleibt nur eine Annahme als möglich übrig, durch das Sparen, „Accumulieren und Schatzbildung" der Besitzer zur erweiterten Reproduction zu gelangen. Diese sei hier kurz gekennzeichnet.

Dieselbe Annahme, wie früher für die einfache Reproduction, mehr dem Supermehrwert der Arbeiter I $100_{s.m.}$ und der Arbeiter II $50_{s.m.}$ möge als Ausgangspunkt dienen.

Doch sei hier, um möglichen Einwürfen zu begegnen, ausdrücklich betont, dass die Vermehrung der Circulationsmittel als Geld mitinbegriffen ist in dem Mehr, das über den Bedarf für die einfache Reproduction hinausgeht. Das Geld wird nicht, wie Marx meint (p. 501 und 503), als Geld in der Urproduction gewonnen, sondern es werden Edelmetalle als Producte und Ware gewonnen, welche behufs Verwandlung in Geld erst verarbeitet und gestempelt werden müssen. Wenn die Edelmetalle, deren nur ein Theil zu Geld verwandelt wird, im eigenen Lande gewonnen werden, so sind die mit dieser productiven Arbeit Beschäftigten, gerade so wie die anderen Producenten genöthigt, das gewonnene Product gegen andere Producte (Consumtion = und Productionsmittel) umzusetzen. Muss jedoch die Ware Edelmetall von außen her bezogen werden, so kann, wenn man von Gewalt und List absieht, dies eben auf keinem anderen Wege

[1]) Siehe das „oder", S. 12.

als dem des Tausches mit eigenen überschüssigen Producten, dem Supermehrwert geschehen. Allerdings ist es nicht möglich die Grenze zwischen nothwendig und nützlich, so auch zwischen dem, was einfacher Arbeitswert und Mehrwert, was Mehrwert und Supermehrwert ist, genau zu bestimmen.

Hier genügt es, auf den nothwendigen Bestand dieser Theile, ohne Rücksicht auf deren Maß hinzuweisen. Glücklicherweise ist die menschliche Natur sehr zähe und fähig, sich den verschiedensten Verhältnissen anzuschmiegen. Welch' riesiger Unterschied zwischen den Bedürfnissen eines englischen Arbeiters und eines Kuli! Sehr elastisch ist auch der Bedarf an barem Gelde, welches durch die verschiedenen Arten der Abrechnung und Anweisungsverfahren ergänzt wird. Der Annahme nach dient der einfache Arbeitswert, das I 1000_v + II 500_v zur eigenen Erhaltung, der als gleich hoch angenommene Mehrwert zur Erhaltung der Besitzerclasse und für die von dem Gemeinwesen erheischten Abgaben. Laut Marx und Engls würden diese Theile im Socialstaate eine Änderung insoferne nicht erfahren, als der von Marx als Mehrwert bezeichnete Theil ganz in den Staatsschatz fließen würde. Erst jener Productionstheil, welcher dieses für Erhaltung der Arbeit und des Gemeinwesens erforderliche Maß überschreitet, kann, wie oben schon gezeigt, zur Reproduction auf erweiterter Stufe und zum wirtschaftlichen Fortschritte führen. —

Die Mehrproducte können sowohl aus Productionsmitteln und Geld als aus Consummitteln bestehen. Nach dieser, wohl nicht überflüssigen Erklärung, kann an die weitere Ausführung der erweiterten Reproduction mit Hilfe des Supermehrwertes, des s. m., durch die Besitzerclasse geschritten werden.

So wie oben, stellen sich die zum Austausch kommenden Güter in den beiden Producentenclassen, wie folgt:

bei I $1000_v + 1000_m + 1000_g + 100_{s.m.} = 3100$,

„ II $2000_c + 500_v + 500_m + 500_g + 50_{s.m.} = 3550$.

Gleich der früheren Annahme besteht hier das s. m. von I in 50 Theilen dauernder Arbeitsmittel und 50 Theilen Rohproducten, jenes von II aus 50 Theilen Consummitteln (sagen wir hier nothwendiger).

Der Tausch vollzieht sich nun bis gegenüber bleiben:

bei I 1500_g + 500 Rohstoff, mehr 1000 Consummitteln und den 100 s. m. in Händen der Arbeiter = 3100,

„ II $0_g + 1500_c$ (für neue Production + 1500_c) Consummittel bei den Besitzern, mehr 550 (500 + $50_{s.m.}$) Consummitttel in Händen der Arbeiter, also = 3550.

Nunmehr können sehr verschiedene Fälle eintreten, welche jedoch hier auf das einfachste Maß zurückgeführt werden, zu dem Zwecke, um die Darstellung der ferneren volkswirtschaftlichen Entwicklung von allem störenden Beiwerk freizuhalten.

Entwicklung des Vorganges und Schluss des Abschnittes.

Anstatt, wie bei der einfachen Reproduction die 1000 Consummittel bei II zu kaufen, hält I 100_g zurück und kauft nur für 900, so dass verbleiben:

bei I 600_g + 500 Rohstoff + 900 Consummittel, mehr den 1000 bei den Arbeitern befindlichen Consummitteln und den $(+ 50 + 50) = 100_{s.m.} = 3100$;

„ II $900_g + 1500_c$ (für neue Production) + 600_c unverkaufte Consummittel, mehr $500 + 50_{s.m.}$ in Händen der Arbeiter = 3550.

I ist in der Lage den eigenen Arbeitern ihren ganzen Supermehrwert abzukaufen. Somit bleiben:

bei I 500_g + 150 R. St. + 900 Consummittel + $50_{s.m.}$ fixes Capital, mehr 1000 Cons. + 100_g bei den Arbeitern = 3100;

„ II (wie oben) $900_g + 1500_c$ + 600 alte$_c$ + 550 Consummittel bei den Arbeitern = 3550.

Jetzt sind die Arbeiter I in die Lage gekommen, ihre Lebenslage zu verbessern, sie kaufen von II z. B. 25 Luxus- und 50 nothwendige Consumtheile, den ihnen verbleibenden Geldrest von 25 legen sie wohl in die Sparcassa.

Somit verbleiben:

bei I 500_g + 550 R. St. + 900 Consummittel + 50 fixes C. mehr 1075 C. + 25_g bei den Arbeitern = 3100;

„ II $925_g + 1500_c$ + 575 alte$_c$, mehr 500 Cons. + 50_g bei den Arbeitern, also wieder = 3550.

Die Arbeiter von II kaufen nun ebenfalls mit dem erhaltenen Gelde 25 Luxusartikel und legen den Rest von 25_g in die Sparcassa.

Es bleiben also:

bei I wie vorher 500_g + 550 R. St. + 900 C. + 50 fixes Capital, mehr 1075 Cons. + 25_g bei den Arbeitern = 3100;

„ II 950_g + 1500 neue$_c$ + 550 alte$_c$ mehr $525 + 25_g$ bei den Arbeitern = 3550.

Ohne zuschüssiges Geld — das ja erst in der nächsten Productionsperiode eintrifft — kann II nun seinen Bedarf an neuen Rohstoffen nicht ganz decken; es kann nur 450_g hierauf verwenden, weil es 500_g für die Lohnzahlung braucht. Dagegen verbleibt bei ihm ein plus von 50 unverkauften Consumtionsmitteln.

Es verbleiben sodann:

bei I 950_g + 100 R. St. + 900 C. + 50 fixer Capitalzuwachs mehr 1075 Cons. + 25_g bei den Arbeitern = 3100;

„ II 500_g + 1950 neue $_c$ + 550 alte, mehr 525 Cons. + 25_g bei den Arbeitern = 3550.

Scheidet man nun die Theile, die consumiert werden und jene, welche dem fixen Capital bei I zufallen, aus, so verbleiben schließlich vor Beginn der neuen Periode:

bei I 950_g + 100 altem Rohstoff mehr 25_g bei den Arbeitern = 1075. Es ist aber die Arbeitskraft von 1000_v nicht nur ersetzt, sondern vermehrt. Es würden also in die neue Production eintreten 950_g, denen sich, aber allerdings gegen Zins, die Ersparnisse der Arbeiter 50_g (25 von I + 25 von II) welche diese ja der Annahme nach im eigenen Wirkungskreise zu verwerten nicht vermögen, zugesellen. Somit treten in die neue Productionsperiode ein:

bei I 1000_g + 4000_c (nur 4000, weil die Vermehrung infolge des Zuwachses der 50 fixen Capitals erst in dieser Periode wirksam wird) + 100 unverkaufte Rohstoffe + $10:0_v$ (Vermehrung wegen Bevölkerungszunahme), mit einem Gesammterfolg von 1000_g + 4000_c + 100 alter Rohstoffe + 1010_v + 1010_m + $110_{s.m.}$ = 7230. Davon sind 2220 Rohstoffe, Speisung der Maschinen und Ersatz der abgenützten Maschinentheile des fixen Capitals von II, + 1010 Geld (weil, wie oben bemerkt, ein Theil des s. m. zur Geldvermehrung dient, um 10 mehr als vorher);

„ II (unter den bei I entsprechenden Annahmen) 500_g + 2000_c (1950 neue + 50 alte) + 505_v + 505_m + $55_{s.m.}$ zusammen = 3565, wovon 3065 Consummittel (nunmehr ohne Rücksicht auf Luxus und nothwendige, um die Darstellung nicht zu erschweren) + 500 Geld = 3565.

Mit Zuhilfenahme der Geldvermehrung (sei es durch Landesproduction oder im Tauschwege) ist nunmehr I in der Lage die vermehrte Arbeit zu entlohnen und den entsprechend erweiterten Mehrwert zu über-

nehmen Nachdem die Arbeiter I ihren Consum bei II durch Kauf gedeckt haben und II mit dem Gelde 1010 neue Rohstoffe (sammt Abnützungstheile) bei I erstanden hat, kann I abermals die gesammten 110 s. m. der eigenen Arbeiter übernehmen.

Es stellt sich das Verhältnis folgendermaßen:

bei I 900_g (nämlich 1010 — 110) + 90 alt + 1120 neue Rohstoffe, mehr 1010 Cons. + 110_g bei den Arbeitern = 3230, wie oben nach Abzug der gleichgebliebenen 4000_c;

„ II 500_g + 1010 neue$_c$ + 1490 alte$_c$ + 555 Consum. bei den Arbeitern + 10 unverwendete$_v$, weil II nur 500_g für Lohnzahlung hatte.

Diese kalt gestellten Arbeiter können das vorjährige Ersparnis mit seinem Zins beziehen und wenigstens für kurze Zeit davon leben. Doch darum handelt es sich jetzt nicht zunächst. Es genügt hier das Entstehen einer überschüssigen, unbezahlten Arbeitskraft zu beobachten, welche eine entsprechende Verwendung und Entlohnung nicht findet und daher zur Auswanderung gedrängt wird. Hiemit ist der eine Effect der rein capitalistischen Productionsweise im angegebenen Marx'schen Sinne, nämlich die Auswanderung überschüssiger Arbeitskräfte auch bei Voraussetzung eines s. m. eingetreten. II konnte vorher schon nicht den gesammten Rohstoff von I, dem 90 auf Lager blieben, übernehmen und jetzt wächst dieses Manko immer mehr.

Weil I das gesammte Supermehrproduct 110 der eigenen Arbeiter übernommen hat, verbleiben ihm wieder nur 900_g von dem Verkauf (1010) an II, es kauft also für sich wieder nur 900 Consum: von dem so erhaltenen Gelde und den besessenen 500_g kauft nun II noch 900 Theile Rohstoff bei I, so dass sodann ein Stand verbleibt von:

bei I $\underbrace{900_g + 310 \text{ Roh-St.} + 900 \text{ Cons.}}_{2110}$, mehr $\underbrace{1010 \text{ Cons.} + 110_g}_{1120}$

bei den Arbeitern, zusammen wieder 3230; bei II 500_g + 1910 neue + 590 alte Roh-St. mehr 555 Cons. bei den Arbeitern. Dazu 5 unbezahlte $_v$ + des entsprechenden 5^m zusammen 3565. Die Arbeiter II verbrauchen 505 Consumtheile, so dass 50 unverbraucht bei ihnen verbleiben.

Von den 590 alten Consumtheilen werden wie oben 500 von II consumiert (den Besitzern); es bleibt somit noch immer ein Überschuss von 90 alten Consumtheilen, die von den Arbeitern von I gekauft werden können, während die 50 überschüssigen Theile bei II diesen Arbeitern, nämlich den beschäftigten, zur Verbesserung ihrer Lebenslage verbleiben.

Es ist ein heute beliebtes Thema von der Hebung des Standard of life zu reden, und wird auch das capitalistische System mit der Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter in Zusammenhang gebracht. Das angeführte Beispiel ist wohl geeignet, die in der Wirklichkeit zu beachtende Thatsache zu erhärten, wie bei Ausschluss der Schaffung neuer wirtschaftlich selbständiger Existenzen die Hebung des einen Theiles die Verelendigung eines anderen — trotz des Mittels, welches die Auswanderung bietet — im Gefolge hat. — Übrigens sind der Hebung des Standard of life, dessen Erhebung zum Standard of confort nicht viel mehr als ein Spiel mit Worten ist, nicht gar zu weite Grenzen gesetzt, weil die zunehmende Arbeiterschaft sich selbst Concurrenz macht und so den Lohn drückt, weil ferner der fixe Zins, der absichtlich hier noch nicht in Besprechung gezogen wurde, einen größeren Antheil an dem Arbeitsproduct für den Besitz in Anspruch nimmt und dessen Befriedigung schließlich kaum anders als durch Heranziehung des s. m. erfolgen wird. Die Concurrenz der Arbeiter ermöglicht es also, den fixen Capitalzins aus der Supermehrarbeit, dem s. m. der Arbeiter zu zahlen. Auf diese Weise wird die Bekämpfung des Stücklohnes und der Hausarbeit durch die Arbeiter erst recht erklärlich. Durch den Stücklohn erarbeitet sich allerdings der Entlohnte ein s. m., aber erfahrungsgemäß drückt eine Verallgemeinerung dieses Systems, wenigstens für nicht qualificierte Arbeit, den einfachen normalen Lohn. Die Concurrenz der Arbeiter trägt die Schuld daran. Deshalb wird diese Entlohnungsweise nicht mit Unrecht stark bekämpft, trotz ihrer wohlthätigen Wirkung bei beschränkter und rücksichtsvoller (nicht ausbeuterischer) Anwendung. Das s. m. sollte über das allgemeine Niveau erheben, nicht aber dieses herabdrücken.

Bei I verbleiben nunmehr schon 310 unverkaufte Rohstoffe gegen 90 der vergangenen Periode. Progressiv muss dieses Missverhältnis zunehmen, — wenn nicht der zweite Effect der beschriebenen Productionweise erreicht wird, nämlich die Ausfuhr.

Ausfuhr und Auswanderung das sind die nothwendigen Consequenzen des Systems. Im Allgemeinen bedeutet dies, dass die Consumkraft des eigenen Wirtschaftsgebietes — Staates — mit der zunehmenden Production gleichen Schritt zu halten, nicht vermag.

Nach obigem Beispiele ergibt sich ein Überschuss an Rohstoffen, in der wirtschaftlichen Kindheit also namentlich an landwirtschaftlichen Producten. In späterer Entwickelung tritt allerdings der Fall ein, dass der Überschuss der Producte von II, also Producte der Industrie und des Bergbaues Absatz im Auslande suchen und finden; so zwar, dass ein

Theil des Arbeiterüberschusses von I sich II, das ist der industriellen Production zuwendet, und in I selbst die Production künstlicher Arbeitsmittel zunimmt, wodurch der Landwirtschaft ihre nothwendigen Arbeitskräfte entzogen werden. Niederösterreichs Landwirte sind dadurch recht empfindlich getroffen worden.

Der Eingang aus den im Auslande verkauften Industriewaren gestattet dann wieder den Ankauf von Rohmaterialien ebenfalls im Auslande; so treten die verschiedenen großen Wirtschaftskörper in immer engere wirtschaftliche Beziehungen zueinander.

Auch Marx erkennt, dass der capitalistischen — daher gewiss auch der socialistischen Productionsweise eine andere vorhergehen müsse (Capitel II 490—491). Ja gewiss, — vor allem anderen muss die Consumfähigkeit der eigenen Bevölkerung gehoben werden, dies drängt dann wieder zu erhöhter Production, Verbesserung der Productionsweise und Verkehrswege und Mittel, welche erst es ermöglichen, die Überproducte an das Ausland abzusetzen und dem Erlös hiefür im eigenen Lande fruchtbare Verwendung zu verschaffen. Fehlt diese Vorarbeit, wie sie zur Römerzeit von der kleinen Gens, im Mittelalter von dem freien Handwerk und dem, wenn auch unfreien, doch großentheils für sich arbeitenden Bauernstande geleistet wurde, dann können kaum andere Verhältnisse eintreten als die, welche in Staaten mit Sclavenarbeit, namentlich in orientalischen Satrapien und in den Plantagenbesitzen Amerikas bestehen oder bestanden haben. Ein Aufschwung der breiten Schichten der Bevölkerung und eine allgemeine hohe Culturstufe könnte auf diesem Wege niemals erreicht werden.

Die eigene Überlegung zeigt es, und die Geschichte bestätigt es ja, dass nur mit Hilfe eines von den Arbeitern selbst productiv verwerteten Supermehrwertes, der sein Entstehen einer über die Erhaltung der Individuen und der Gemeinschaft hinausgehenden Arbeit verdankt, jene soliden Mittelstände geschaffen werden können, welche die breite Basis eines geschlossenen großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Körpers bilden müssen, damit dieser feststehe und gedeihe. Nur durch Verbreiterung solcher Mittelstände, in denen Besitz und Arbeit harmonisch verbunden sind, wird die Consumkraft der Bevölkerung derart gehoben, um den Außenverkehr und die Auswanderung auf ein zuträgliches Maß zurückführen zu können, anstatt, wie heute bereits, zu einer Hauptsache für Volkswirtschaft und Gesellschaft werden zu lassen. Allerdings hat auch das rein capitalistische System, wie Marx es als Vorbereitung für Schaffung eines socialen Staates braucht, etwas bestechendes. Die un-

ndlich vertheilten Ersparnisse und Werte werden zusammengezogen; große, chließlich weltumspannende Unternehmungen werden geschaffen, es wird an Kosten gespart, die Productivität rasch vermehrt und große Bevölkerungszunahme ermöglicht. Alles Dinge, die an sich wünschenswert sind. Sollte es aber denkbar sein, die Quelle, welche anerkanntermaßen nothwendig war, um einen solchen Aufschwung zu ermöglichen, versiegen zu lassen, ohne das von ihr geschaffene und erhaltene Gebilde zu gefährden? Der gesunde Menschenverstand wird hier ganz bestimmt mit Nein antworten und alle gegen den Bestand der Mittelstände gerichteten Lehren und Angriffe auf das Entschiedenste verurtheilen.

Schluss des 1. Abschnittes.

Auf Aneignung des Supermehrwertes, des oben theoretisch festgestellten s. m. der Arbeiter sind die Bestrebungen der wesentlichsten drei Parteien, respective Parteigruppen gerichtet.

1. Die conservative, auf christlichen Grundsätzen fußende Richtung erkennt dessen productive Verwertung durch die Arbeiter selbst, also die Bildung und Entwicklung der Besitz und Arbeit verbindenden Mittelstände als das günstigste und der menschlichen Natur entsprechendste Verhältnis.

2. Der moderne Capitalismus, welchem eine liberal-rationalistische Weltanschauung entspricht, ist bestrebt, das s. m. durch den fixen Zins mit Hilfe der Arbeiter-Concurrenz dem Besitze zuzuwenden, also die Scheidung der in den Mittelständen bestehenden Verbindung von Besitz und Arbeit möglichst vollkommen durchzuführen.

3. Die socialdemokratische Richtung, die weniger wirtschaftlicher als antisocialer Natur ist, nimmt die das s. m. concentrirende Thätigkeit des Capitalismus dankbar an, um das in wenige Centren zusammenfließende s. m. um so leichter in das einzige des Staates überleiten zu können (siehe darüber die lehrreichen Ausführungen von Friedr. Engels in „Zur Wohnungsfrage", S. 9 und 10).

So erklärt sich auch das zum Erstaunen gar mancher bestehende theilweise Zusammengehen industrieller und socialdemokratischer Kreise gegen die conservative, die Bauern und kleinen Gewerbeleute schützenden Bestrebungen. Das verbindende in deren Bestrebungen erkennt wohl auch, nebenbei gesagt, der Secretär des industriellen Clubs, Herr Raunig, indem er unter Anderem in „Die Bedeutung der Industrie für Österreich" S. 106 schreibt: „. . . . denn so scharf und leidenschaftlich die Arbeiter das Classenbewusstsein gegenüber dem Unternehmer hervorkehren, in den

großen Existenzfragen der Industrie werden sie, wohl oder übel, im eigensten Interesse sich auf ihre Seite stellen müssen, werden auch als classenbewusste Arbeiter nicht vergessen können, dass sie eben industrielle Arbeiter sind", was, wie erwähnt, gleichbedeutend ist mit dauernder Besitzlosigkeit.

Hiemit sind auch die Grundlagen der drei möglichen Entwicklungssysteme der Gesellschaft gegeben.

II. Das Verhältnis der als Staaten abgeschlossenen Wirtschaftskörper zueinander.

Grundlage.

Alles in dem ersten Abschnitte Gesagte bezieht sich auf einen gesellschaftlichen Körper, dessen bestimmte politische Grenzen seine Wirtschaft zu einer einheitlichen Volkswirtschaft abschließen. Diese Einheiten werden hier nunmehr als gegeben vorausgesetzt.

Ob klein, ob groß, blieb ebenso unberücksichtigt, wie das Übergreifen über die Grenzen hinaus, insoweit dieses nicht als Ausläufer eines bestimmten Wirtschaftssystemes zur Erscheinung kommt. Es handelte sich darum, zu zeigen, welche die Bedingungen sind sowohl für die einfache Reproduction, nämlich für die Erhaltung der Wirtschaft auf derselben Stufe, als für die erweiterte Reproduction aus sich heraus.

In diesem Abschnitte sollen nun wenigstens obenhin das Übergreifen der einzelnen geschlossenen volkswirtschaftlichen Körper über ihre Grenzen hinaus und die daraus entstehenden Folgen besprochen werden.

Sobald infolge der verbesserten Verkehrsverhältnisse, dann durch Vermehrung der Bevölkerung und Zusammenschluss eines Theiles derselben in centralen Punkten (Burgen, Märkten, Städten) neue Anregungen zur vermehrten, und zwar wirtschaftlich getheilter Thätigkeit (Entstehung der verselbständigten Handwerke und des Kleinhandels) gegeben werden und ein reicheres wirtschaftliches Leben sich zu entfalten beginnt, sobald also überhaupt die Hauswirtschaft, in welcher beinahe der gesammte Bedarf produciert und selbst consumiert wird, zu der auf den Tausch beruhenden Volkswirtschaft sich entwickelt, wird das Augenmerk auf jene Gegenden gelenkt, in welchen billig gekauft und anderseits theuer verkauft werden kann.

Hiemit wird der erste Schritt zum Übergreifen über die Grenze gemacht. Die ersten Versuche werden nicht schwer ins Gewicht fallen, sie werden namentlich die Entwicklung des eigenen Landes zu einem geschlossenen Wirtschaftsgebiet nicht hindern; sie sind Ausnahmen; wohl aber sind sie die ersten Fäden, aus denen, wenn nicht gewaltsam abgerissen (strenge

Zollschranken und dergleichen) ein Netz der gegenseitigen Beziehungen gebildet wird, dessen Maschen immer stärker verknüpft werden, bis schließlich die einzelnen Theile in einen Wirtschaftskörper zusammengefasst sind. (So die deutschen Einzelstaaten durch den Zollverein zur wirtschaftlichen Einheit des heutigen Preußen-Deutschland.)

So nach 1848 die einzelnen Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Weit entfernt von dem müßigen Beginnen, das durch den Verkehr der Länder untereinander entstehende mannigfaltige, reiche wirtschaftliche Leben in starre Formeln schlagen zu wollen, muss doch ein fester Ausgangspunkt gewonnen werden. Dieser findet sich in der schon oben für die erweiterte Reproduction aus sich heraus gemachten Annahme.

$$\text{I} = 4000_c + 1000_g + 1000_v + 1000_m + 100_{s.m.} = 7100,$$
$$\text{II} = 2000_c + 500_g + 500_v + 500_m + 50_{s.m.} = 3550.$$

Abermals entfallen hier die 4000_c als die eigene Producentenclasse nicht überschreitend:

Wenn man die Zwischentransactionen übergeht, auch bei I den selbstconsumierten Mehrwert von 500 streicht, so kommen in den Tausch nur:

von I 2000_{v+m} Rohstoffe mehr $1000_g + 100_{s.m.}$ bei den Arbeitern $= 3100$.

bei II 2000_c (aus der vorjährigen Production von I übernommen) $+ 500$ von der diesjährigen mehr $500_g + 50_{s.m.}$ bei den Arbeitern $= 3050$.

Wenn nun die 1500_v von I und II ihr Lohngeld zum Ankaufe von Consumartikeln bei II verwenden, dagegen II bei I 1500 neue Rohstoffe ersteht, während I von II 900 Consumtheile kauft, so ergeben sich:

bei I 600_g + 900 Consum. + 500 Rohstoffe mehr 1000 Consum. $+ 100_{s.m.}$ bei den Arbeitern $= 3100$.

„ II 900_g + 100 alte + 1500 neue$_c$ mehr 500 Cons. + $50_{s.m.}$ bei den Arbeitern $= 3050$ (wie oben).

Nunmehr kauft II bei I nur noch 400 Rohstoffe für die neue Production um das für Lohn nothwendige Geld 500 in Händen zu behalten und I kauft den eigenen Arbeitern ihren Supermehrwert von 100 ab, von diesen 100_g kaufen diese nun den Rest der Consumartikel bei II.

Somit verbleiben:

bei I 900_g + 900 Consum. + 200 R. St. mehr 1100 Consumartikeln bei den Arbeitern $= 3100$, oder wenn man den Consum als

vollzogen betrachtet: $900_g + 200$ R. St. mehr 1000_v erneuerte Arbeitskraft $= 2100$.

bei II $600_g + 0_c + 1900_c$ für neue Production mehr 500_v erneuerte Arbeitskraft $= 3000$.

Zu bemerken kommt hier, dass von dem Supermehrwert 150 der Arbeiter 50 Theile consumiert wurden, also nur die zur Production dienenden 100 Theile zu Ende der Productionsperiode als Vermehrung, und zwar in Händen der Besitzer erscheinen, wobei noch ausdrücklich bemerkt wird, dass der durch die Arbeit der Besitzer geschaffene Supermehrwert hier gar nicht in Rechnung gestellt worden ist.

Ferner zeigt sich bei den Besitzern II ein plus von 100_g, welches jenen von I abgeht, während diese 200 nicht abgesetzte Rohstoffe auf Lager haben. Allerdings könnte jetzt der Tausch zwischen I und II so fortgesetzt werden, dass nur das Superplus von 100 an Rohproducten zur Verwertung im Auslande übrigbliebe. Richtiger aber ist die Voraussetzung dass dort wo einmal über die Grenze hinausgegriffen wird, beide Producentenclassen an diesen Transactionen schon bevor sie die Transactionen untereinander bis zum äußersten Maße durchgeführt haben, betheiligt sein werden.

Jedenfalls ist I genöthigt, selbst billig im Auslande zu verkaufen; es erhält also für seinen Rohstoff-Überschuss 200_g von auswärts, von denen 100 zur Ergänzung auf die 1000_g des ursprünglichen Standes dienen und die nächsten 100 zu vermehrter Arbeitszahlung verwendet werden können. So wird Ungarn seinen Überschuss an Naturproducten über die Grenze schaffen, Geld gewinnen, wie seine activen Handelsbilanzen es nachwiesen, und das überschüssige Geld zu vermehrter, namentlich industrieller Arbeit verwenden. Doch davon später.

Seinen Geldüberschuss von 100 wird II_c verwenden, um seinen Abgang an Rohproducten dort zu decken, wo es die erforderliche Gattung am besten und billigsten findet; in unserem Falle also ebenfalls im Auslande. (Überseeische Producte, Tabak, Cacao, Rohpetroleum, Baumwolle 2c.)

Wie gesagt, sollte hier nur der Ausgangspunkt des Verkehrs über die Grenzen hinaus, namentlich mit den nächsten Nachbarn an einer zur Exemplificierung gewählten Formel festgestellt werden.

Mit zunehmender Entwicklung, wobei die bisher unberücksichtigt gebliebenen, von der thätigen besitzenden Classe geschaffenen Supermehrwerte eine sehr wesentliche Rolle spielen, vermehren sich die Verbindungs-

fäden ins unendliche. Auch innerhalb der einzelnen Classen der Producenten tritt eine Verschiebung ein. Einzelne industrielle Zweige werden local getrennt. Je nach den Naturgaben und den anderen wirtschaftlichen Verhältnissen bilden sich einerseits sehr bedeutende industrielle Centren: Kohlenförderung und Eisenindustrie u. s. w. Anderseits tritt eine technische (zu unterscheiden von der oben erwähnten wirtschaftlichen) Theilung der Arbeiten ein, so dass Roh- und Halbproducte gar manche Grenze überschritten haben, bevor sie im Ganzproduct für den Consum vereinigt aufscheinen. Je mehr die Millionen einzelnen Thätigkeiten sich verselbständigen (z. B. Kauf verschiedener Rohmaterialien in verschiedenen Ländern, Verschickung derselben an verschiedene Orte, dann Vereinigung derselben zu einem Ganzen und oft noch Sendung über die Grenze zur Appretur) und je zahlreicher die verbindenden Fäden werden, desto inniger werden die wirtschaftlichen Beziehungen mit den Nachbarn sich gestalten, dort wo entgegenstehende Hindernisse diese Beziehungen nicht abschwächen, wenn auch kaum mehr aufheben können. Natürliche, nationale und politische Grenzen kommen hiebei in Betracht. Diese Verbindungen führen schießlich zu einer mehr oder weniger ausgesprochenen Verschmelzung kleiner Körper zu einem erweiterten volkswirtschaftlichen Gebilde, wie es der zur Großproduction entwickelten Industrie und den immer mehr abgekürzten und vermehrten Communicationsmitteln entspricht.

Dem starken Andrängen solcher wirtschaftlicher Bewegungen können, wenn sie eine gesunde Grundlage haben, oftmals selbst starke nationale und politische Grenzen dauernd nicht widerstehen.

Ohne das gefährliche politische Gebiet zu betreten, ist es doch geboten, auf das Bedürfnis einer vermehrten einheitlichen Leitung hinzuweisen. Die in so unendlich viele Einzelthätigkeiten und Verkehrsmomente aufgelöste Volkswirtschaft kann umsoweniger sich selbst überlassen bleiben, als die Zunahme der großen häufig miteinander verbundenen (cartellierten) Privatunternehmungen, mit allen ihren Vor- und Nachtheilen, die Gefahren einer rücksichtslosen Ausnützung der wirtschaftlichen Machtmittel vermehrt, und als ferner die Empfindlichkeit für jede Veränderung mindestens im gleichen Maße mit der Vermehrung der wirtschaftlich ineinander laufenden Fäden und mit der daraus folgenden wachsenden Compliciertheit der wirtschaftlichen Vorgänge steigt. Die Rohmaterialien werden aus verschiedenen Gegenden bezogen, ja die Einzelarbeiten, wie erwähnt, oft an weit entlegenen Orten verrichtet, die Glieder der Kette für die Fertigstellung eines Productes wurden bedeutend vermehrt; fehlt nur eines davon, so kann das ganze Werk misslingen oder ist es nur durch neue Opfer fertigzustellen möglich.

Bezüglich des Absatzes ist die Großproduction sodann auf große Märkte angewiesen, die nur zu leicht durch Eingreifen staatlicher Mächte, ja sogar von finanziellen Verbindungen plötzlich verschlossen werden können, so dass die auf diese angewiesene Production mit einem Schlage vollkommen lahmgelegt werden kann; das heißt aber so viel, als Hunderten und Tausenden von Menschen die Erwerbung ihres täglichen Brotes erschweren oder gar versagen.

Ein Beispiel des verheerenden staatlichen Eingreifens gibt uns Italien, dessen künstlich befördertem, auf den französischen Markt angewiesen gewesenem Weinbau, der Absatz dorthin durch den Zollkrieg verschlossen wurde. Erst nach Jahren konnte ein neuer Markt in Österreich-Ungarn wieder durch einen staatlichen Vorgang, Herabsetzung des Zolles auf 3 fl. 50 kr. pro Hektoliter gefunden werden; dies wohl nicht zum Vortheile des heimischen Weinbaues.

Wie sehr die Absatzmärkte durch große Finanzmächte mittelst Cartellierung der Producenten aus verschiedenen Reichen beeinflusst werden, braucht angesichts der vor aller Augen liegenden Folgen der Petroleum-, Kupfer-, Eisen-, Zucker- 2c. Cartelle nur angedeutet zu werden.

Die oberste Leitung der Volkswirtschaft, also die Staatsmacht, vermag es, eine richtige Abgrenzung der wirtschaftlichen Gebiete, je nach den von der Natur und den Bedürfnissen gegebenen Bedingungen zu vollziehen, wenigstens zu fördern, oder auch gewaltsam zu verhindern.

Das vermehrte wirtschaftliche Ineinandergreifen und die oberste staatliche regelnde Leitung sind die zwei Hauptmomente, die bei Erweiterung der Wirtschaftsgebiete zu größeren einheitlichen Körpern zu berücksichtigen kommen.

Watt und Arkweight, Dampfkraft und mechanischer Webestuhl, das waren die Voraussetzungen für Entfaltung des theilweise von altersher bestandenen Weltverkehrs, der immermehr in ein System gebracht wird. In seiner weiteren Entwicklung erfordert er die Ausgestaltung der Volkswirtschaftskörper zu immer größeren Einheiten, sei es mit geschlossenem Staatgebiete, sei es dnrch Verbindung mehrerer staatlicher Körper zu einem größeren volkswirtschaftlichen Gebilde bei Aufrechterhaltung der politischen Grenzen. (So Schweden-Norwegen, so Österreich-Ungarn, so eigentlich auch die Vereinigten Staaten Nordamerikas.) Durch Aufhebung der Zollgrenzen zwischen Schottland, Irland, England entstand das geschlossene Großbritanien, welches damit nicht zufrieden, sich durch Indien zu einem Kaiserthum ausgestaltet, und welches bestrebt ist, seine in allen

fünf Welttheilen befindlichen Colonien und Länder durch immer fester gezogene Fäden mit dem Mutterlande England, als den leitenden Kopf zu verbinden, um ein einheitlich wirtschaftlich und politisch geschlossenes Weltreich zu bilden.

Desgleichen fielen nach und nach die Zollgrenzen zwischen den einzelnen Provinzen in Frankreich und zwischen den Königreichen und Ländern Österreichs. Anderseits fielen durch den Zollverein Deutschlands, mit Ausschluss Österreichs, die Zollgrenzen und wurde so die wirtschaftliche Grundlage für das heutige nordwestdeutsche Kaiserreich geschaffen, trotzdem die staatlichen Grenzen im Innern aufrecht blieben.

Es fielen, ja es mussten fallen, die Zwischengrenzen zwischen Gebieten, die, wie die österreichischen und ungarischen Länder, in wirtschaftlicher und auch in politischer Beziehung sosehr aufeinander angewiesen sind, und umso leichter konnten sie fallen, als nach dem Jahre 1849 eine einheitliche staatliche Macht die Leitung des großen österreichisch-ungarischen Staatengebietes in Händen hatte. Trotzdem waren Österreich und Ungarn ihre eigenen staatlichen Grenzen.

In die Zeit von 1849—1867 fällt das vermehrte Ineinandergreifen der oben erwähnten wirtschaftlichen Fäden, das auch heute noch durchaus nicht zum Stillstande gekommen ist.

Nebenbei bemerkt, wurden gerade zur Zeit der engen Vereinigung und vornehmlich durch die tüchtigen, als Bachhusaren bezeichneten Beamten, die Verwaltung, die Communicationen u. s. w. wesentlich verbessert und derart erst eine feste Grundlage für das spätere wirtschaftliche Aufblühen Ungarns gelegt.

Österreich war mit Ungarn zu einem Volkswirtschaftskörper verschmolzen, in welchem die Agricultur weitaus überwog.

Störung des Entwicklungsganges.

Es ist wohl leicht erklärlich, dass jede Störung des gewohnten Ganges um so empfindlicher gefühlt wird, je höher die erreichte Entwicklungsstufe ist. Körper, die sich einander nähern und die ihre Wechselbeziehungen vermehren, werden schon während des Überganges in der Regel die wohlthätigen Folgen vermehrter Production und erhöhter Productivität fühlen. Allerdings kann leicht durch ein Übermaß, durch zu rasches und sprungweises Vorgehen, welches regelmäßig durch Rückschläge gestraft wird, gefehlt werden; immerhin werden die neu geweckten Kräfte, die oft selbstverschuldeten

Krisen leichter überwinden helfen. Das Gegentheil tritt ein, wenn die wirtschaftlichen Beziehungen gelockert werden, wodurch nur zu leicht die Auflösung des zusammenfassenden Bandes herbeigeführt wird.

Von verschiedenen Umständen wird es dann abhängen, ob eine rasche, entschiedene wirtschaftliche Scheidung oder die successive Lösung der verbindenden Fäden vortheilhafter ist.

Die Folgen der plötzlichen Abtrennung des nordamerikanischen Altengland konnte Britanien Indiens wegen überwinden. Das von Österreich losgelöste Mailand und das deutsch gewordene Elsaß-Lothringen konnten wegen ihrer industriellen Überlegenheit über den annektierenden Staat gar bald in die neuen wirtschaftlichen Verhältnisse sich hineinfinden, während die Seestadt Venedig durch den plötzlichen Verlust ihres freien Hinterlandes gewiss stark zu leiden hatte.

Aus staatspolitischen und nationalen Rücksichten können Opfer angesprochen und gebracht werden, welche die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse wohl zu beeinflussen, aber nicht ganz umzugestalten vermögen. Für eine langsame Scheidung bereits geschlossen gewesener, großer und hochentwickelter wirtschaftlicher Einheiten liefert die europäische Geschichte meines Wissens nicht ein einziges Beispiel. Die successive Verselbständigung Norddeutschlands, anfänglich durch die Hansa fand zu einer Zeit statt, in der geschlossene Wirtschaftsgebiete im heutigen Sinne noch gar nicht bestanden. Es war so zu sagen noch freies Feld offen. Erst nach den Religionskriegen und nach der Entdeckung Amerikas bildeten sich die enger abgegrenzten staatlich-wirtschaftlichen Gebiete. Die Gegensätze der Interessen der nördlichen und südlichen Häfen, deren Wirtschaftssphären zu Lande ungefähr in Prag zusammentreffen, traten dann um so strenger hervor. In der ferneren Entwicklung bewegte sich der wirtschaftliche Zusammenschluss in derselben Richtung weiter; wenn auch zeitweise durch manche Schwankungen beeinflusst.

Wegen der eigenthümlichen Verhältnisse, in denen Österreich-Ungarn heute, vor Abschluss eines tiefeinschneidenden staatsrechtlichen Aktes sich befindet, erschien es geboten, auch das Moment der Trennung zu berühren, und auch in der Folge im Auge zu behalten.

Drei verschiedene wirtschaftliche Zustände der Weltwirtschafts-Einheiten.

Je nach den Verhältnissen, in denen die einzelnen Länder und Völker sich befinden, kann ihre volkswirtschaftliche Entwicklung in verschiedener, namentlich in dreierlei Weise gedeihlich erfolgen.

1. Für jene Staaten, in denen die Bedingungen für Entwicklung der Großproduction gegeben sind und die eine entsprechende Meeresküste haben, ergibt sich die absolute Nothwendigkeit, große Absatzmärkte im Auslande und überseeische Verbindungen zu suchen. Das sind Staaten, die heute unter 40 Millionen kaum gedacht werden können, um die wirtschaftlichen Interessen durch äußere Machtmittel entsprechend schützen und unterstützen zu können. Der locale Ausgangspunkt für diese Entwickelung im Großen ist das Gebiet, welches zu beiden Ufern des Ärmelcanales liegt; einerseits England, anderseits das ganze Gebiet der Maaß, Schelde und des Niederrheines umfaßt, wo Kohle und Eisen beieinander liegen und die großen Seeverkehrswege zusammenfließen, wo auch eine durchaus arbeitsame, intelligente und sparsame Bevölkerung (Engländer, Franzosen, Flammländer, Deutsche) ansessig ist. Von diesem, sagen wir Kopf der Weltwirtschaft aus hat sich die große Production auf weitere Gebiete des Hinterlandes ausgedehnt und so die großen staatlichen, auch wirtschaftlichen Riesenkörper schaffen geholfen, welche die Führung in Welthandel und Weltpolitik übernommen haben, die sie aber werden theilen müssen mit dem mächtig entwickelten 70 Millionen-Reiche der Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Großbritanien, Deutschland, Frankreich sind im Vereine mit Nordamerika die auf das Meer und auf die territoriale Ausbreitung über dieses hinaus angewiesenen Weltreiche, denen Japan als Seemacht im fernen viel umworbenen Osten anzureihen kommt.

2. Jene großen Staaten, denen die Bedingungen für einen überseeischen Verkehr im ausgedehnten Maße fehlen, werden allerdings bestrebt sein, ihre Großproduction wenigstens in dem Maße zu entwickeln, als ihre Producte im eigenen Lande oder in den per Land zu erreichenden Gegenden zum Absatze kommen können. Hier werden die über die staatlichen Grenzen hinausgreifenden sogenannten Interessengebiete oder -Sphären von großer wirtschaftlichen Bedeutung. In solchen Staaten können Großproduction und Seeverkehr in das Riesenhafte nicht gesteigert werden, wie bei den großen Seemächten, dagegen kann aber, wenn gut geleitet, eine immerhin große Production bei geregeltem, nämlich ziemlich gesicherten Verkehr zu bedeutendem Wohlstande führen und werden die durch Forcierung der Production entstehenden Krisen hier weniger stark empfunden werden.

Hieher gehört einstweilen noch Rußland, welches aber bereits drei Meere berührt und dem vierten (dem indischen Ocean) zustrebt. Es ist wirtschaftlich noch weit zurück, hat aber in seinem neuen Innern (Centralasien mit Bokhara) Baumwolle und andere Bedingungen für eine verselbständigte wirtschaftliche

Entwickelung in einem großen Maße gefunden, so daſs es heute schon eine militärische Weltmacht, in kurzer Zeit zu einer wirtschaftlichen Weltmacht ersten Ranges sich aufschwingen dürfte, selbst wenn auch in Zukunft der Seeweg ihm erst in zweiter Linie dienen sollte.

Hier reiht sich die Großmonarchie (Großstaat darf man der zwei selbständigen Staatsgebiete wegen nicht sagen) Österreich-Ungarn ein, die, wenn auch kurz, doch etwas eingehender besprochen werden soll.

Wie oben bemerkt, waren die Zwischengrenzen nach 1848 gefallen und ein einheitlicher Wirtschaftskörper hatte sich bis 1867 herangebildet. Ungarns Production war und ist noch eine vorwiegend landwirtschaftliche, während in den alt-österreichischen Ländern die Bedingungen für Entwicklung der Großindustrie umsomehr gegeben waren, als die Lebensmittel wegen der ungarischen Production billiger waren, als im Auslande. Die Ausfuhrverhältnisse ermöglichten es dessenungeachtet, die Preise für landwirtschaftliche Producte (außer inmitten der Sechziger-Jahre) auf einer Höhe zu erhalten, bei welcher auch die österreichischen Landwirte noch bestehen konnten. Vom Jahre 1874 an machte sich aber die amerikanische Concurrenz in überwiegendem Maße geltend, und wurde der Preisdruck ein schwer fühlbarer; für Österreich wohl auch deshalb, weil der ungarische Überschuſs im Auslande immer schwerer abzusetzen war und daher zollfrei in Österreich Aufnahme fand.

Durch die unterstützte Mühlen-Industrie Pests wurde billiges Mehl erzeugt, das wegen seiner Weiße und der von den Bäckern geschätzten Eigenschaft, viel Wasser aufzunehmen, gar bald in Österreich den Markt beherrschte. Somit setzt Ungarn heute den größten Theil seines Überschusses an Getreide, und, dank dem Mahlwerke mit allen seinen Unzukömmlichkeiten, noch einen rumänischen und wohl auch russischen Theil in den alt-österreichischen Ländern ab. Insolange nun ein einheitliches Wirtschaftsgebiet besteht, ist — abgesehen von dem Mahlverkehr-Abusus — deswegen dagegen nichts einzuwenden, weil durch Aufblühen der Industrie, die ihr natürliches Absatzgebiet dort sucht und finden soll, woher sie die Urproducte bezieht, die eigene Landwirtschaft (bei sonstigen gut getroffenen Vorkehrungen gegen Überschuldung, Zerstückelung der Gründe und dergleichen mehr) umso reichlicheren Ersatz erhält, wenn, wie bei uns die industrielle Großproduction sich auf dem flachen Land mehr ausbreitet.

Der natürliche wirtschaftliche Zustand Österreich-Ungarns ist also die gegenseitige Versorgung mit den selbst erzeugten Producten landwirtschaftlicher und industrieller Natur. Hiebei ist das Aufblühen einer ungarischen Industrie, dort wo die natürlichen Bedingungen hiefür gegeben

sind, ebensowenig ausgeschlossen, wie das Gedeihen der österreichischen ländlichen Production. Allerdings wird das künstliche Schaffen und Hinauftreiben eines Productionszweiges das richtige, für alle Theile wohlthätige Verhältnis, nur zu leicht stören, wenn auch zeitweise vielleicht einen einseitigen Erfolg geben.

Weder die Küstenentwickelung und deren excentrische Lage in ihrer größten Ausdehnung Dalmatien entlang, noch die innere Expansionskraft Österreich-Ungarns mit den centrifugalen Tendenzen einzelner Volksstämme, noch die Entfernung vom Atlantischen Ocean, dem heutigen Binnenmeer der großen Seemächte und großen Industriestaaten, gestatten es Österreich-Ungarn, eine überseeische Colonialpolitik im großen Maßstabe zu treiben. Wohl niemals sind daher Länder für ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten so sehr — zum Theile beinahe ausschließlich — auf einander angewiesen, wie die zwei Staatsgebiete dieser Monarchie, und dies umsomehr, als nur beide zusammen eine staatliche Kraft entfalten können, welche stark genug ist, um als maßgebender Factor wenigstens im europäischen Concert gehört zu werden und um die eigenen wirtschaftlichen bedeutenden Interessen im Auslande, zunächst an der südöstlichen und östlichen Grenze, energisch vertreten zu können.

Zurückkommend auf die Marx'sche Austauschformel

$$\text{I } 4000_c + 1000_v + 1000_m \text{ und}$$
$$\text{II } 2000_c + 500_v + 500_m,$$

mehr dem von mir zugefügten Supermehrwert, findet man bei I_c, Production der Productionsmittel, allerdings vorwiegend Ungarn, wegen der weit überwiegenden landwirtschaftlichen Production, vertreten und bei II_c die Consummittel-, also zumeist die industrielle Production, überwiegend Österreich betheiligt. Diese Gegenüberstellung tritt aber in Wirklichkeit keineswegs so schroff hervor. Die von der Regierung gelieferten Zusammenstellungen für die Quotendeputation und die von Gustav v. Pacher veröffentlichte Tabelle zeigen mit einem reichen Zahlenmaterial recht deutlich, wie die einzelnen Productionsclassen, über die Zwischengrenze hinaus, ineinander greifen. Auf Ungarns Seite befindet sich allerdings der größte Theil von I_c wegen der Landwirtschaft, welche aber auch in recht ansehnlicher Weise, Gott sei es gedankt, in Österreich noch fortkommt. Dagegen ist die zu I_c größtentheils gehörende Eisenproduction und die Kohlenförderung mehr in Österreich vertreten. Von II_c ist in Ungarn ein so ansehnlicher Theil beschäftigt, dass für gegen 78 Millionen Gulden seiner Industriewaren nach Österreich wandern. Trotz aller leidigen Trennarbeit ist die wirtschaftliche Cohäsion heute noch eine so starke, dass man nicht

immhin kann, eine Zusammengehörigkeit, ein zur wirtschaftlichen Einheit verbindendes inneres Band zu erkennen. Mit dieser gewiss glücklichen Thatsache muss gerechnet werden. Allein könnte Ungarn nicht gedeihen. Graf Nikolaus Moriz Esterhazy sagt daher sehr treffend in seinem offenen Absagebrief an die katholische Volkspartei: „Dass das wirtschaftlich unabhängige Ungarn binnen kurzer Zeit nothwendigerweise auch politisch das wird, was gleichbedeutend ist mit dem Verzicht auf die Großmachtstellung." . . . . . „Denn heute ist unser Vaterland infolge des politischen Dualismus ohne Zollschranken, innerhalb der Grenzen des Reiches, aber auch nach Außen eine europäische Großmacht. Ohne diesen kann es ein Ackerbau treibendes, ein Industrieland sein, doch ohne Ausgleich kann es zum Andenken an seine Großmachtstellung ein — Denkmal errichten." („Vaterland", 22. December 1898.)

Kann aber Österreich allein mit seinen 25 Millionen Einwohnern noch Großmachtpolitik treiben? Könnte es die im Oriente so sehr vernachlässigten Interessen wieder gehörig wahrnehmen? Könnte es die nöthigen Machtmittel aufbringen, um seiner Stimme in politischer Beziehung mit all' den daran hängenden wirtschaftlichen Folgen, das nöthige Gehör zu verschaffen? Gewiss nicht, Cisleithanien allein bliebe ein Rumpf und seiner geographischen centralen Lage wegen unter den ungünstigsten Umständen ein Staat zweiter Ordnung. Die politische Machtfrage wird hier nur insoweit berührt, als die Besprechung der wirtschaftlichen Verhältnisse es erfordert. Bekanntlich hängen die wirtschaftlichen Angelegenheiten von der politischen Macht ab. Das wirtschaftliche Interesse verlangt gebieterisch die Erhaltung der Machtstellung, welche nur eine innige Vereinigung Österreichs mit Ungarn gewähren kann.

Es wäre eine gefährliche Illusion, zu vermeinen, das von Ungarn losgelöste Österreich würde sich mit Vortheil an das (nordwest-) deutsche Reich anschließen können. Ohne die schützenden Zollschranken würde die österreichische Industrie von der hochentwickelten norddeutschen mit aller Macht niederconcurriert werden; auf welch' tiefes Niveau würde wohl dann unser altösterreichisches Vaterland und seine herrliche, jüngst erst so verschönerte und erweiterte altehrwürdige Haupt- und Kaiserstadt Wien hinabsinken! Nein, weder ein Freund unseres Vaterlandes und unserer schönen Donaustadt, noch ein kalt berechnender Geschäftsmann wird einem solchen Ziele zusteuern wollen.

Ganz kurz sei es gestattet, einige Zahlen anzufügen, um die innige wirtschaftliche Verbindung beider Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu zeigen, wie sie trotz aller in Ungarn angewendeten künstlichen Mittel zur Hebung der eigenen Industrie auf Kosten der österreichischen, heute noch besteht.

Die von Gustav von Pacher[10]) verfaßte, bereits erwähnte Tabelle lehrt, daß Ungarn von seiner gesammten Ausfuhr 77% nach Österreich absetzt. Bemerkenswert ist die Steigernng dieser Absatzquote in den letzten Jahren von 71 auf 77%, während das percentuale Verhältnis der österreichischen Ausfuhr nach Ungarn ziemlich gleich geblieben ist.

Die von der Regierung vorgelegten Ausweise geben pro 1896 eine Ausfuhr aus Österreich nach Ungarn von fl. 444,679.000 (ohne edle Metalle) an, was gegen 1886 eine Steigerung von 24 1/3% bedeutet, während die Ausfuhr aus Ungarn nach Österreich fl 417.092.000, mit einer Steigerung von 38·4%, betrug. Diesem nach würde Österreich nach Ungarn mehr liefern, als es von dort bezieht, und anderseits Ungarn mehr als 3/4 seiner Überschußproducte nach Österreich absetzen und diesen Absatzmarkt immer mehr in Anspruch zu nehmen genöthigt sein. In der Hauptsache liefert Ungarn landwirtschaftliche Producte. Nach Pacher's Tabelle Feld-, Gartenerzeugnisse und Mehl für 195·3 Millionen Gulden, Vieh und thierische Producte 99·8, zusammen 295 Millionen Gulden; nach Abzug der 20 Millionen Einfuhr solcher Producte aus Österreich nach Ungarn verbleibt ein Überschuß von 275 Millionen. Dagegen erhielt Ungarn von Österreich Industrieproducte im Werte von 384·9 Millionen Gulden, während Ungarn an Österreich nur 77·9 Millionen solcher sendet, so daß Ungarn um 307 Millionen mehr einführt. Es halten sich also diese zwei Güterkategorien im Tauschverkehr so ziemlich die Waage. Der Verkehr mit Colonialwaren und der directe Außenhandel der einzelnen Staaten ergänzen die Haupt-Aus- und Einfuhrzahlen.

Die Größe dieser Ziffern spricht schon an und für sich eine beredte Sprache; wohl kommt aber noch der intensive Verkehr der verschiedenen Unterabtheilungen, in unendlich vielen Einzelactionen zu berücksichtigen, deren Zusammenfassung in ein Ganzes erst die angegebenen großen Zahlen als Endergebnis erscheinen läßt.

Nicht scheint es nothwendig, dieses Bild weiter auszumalen, um erkennen zu lassen, welch' verheerende Folgen für beide Staaten eine gewaltsame Trennung und die Errichtung von Zollschranken mit einer auch dem Auslande gegenüber vollkommen verselbständigten Handelspolitik haben müßte; Folgen, die es wohl rechtfertigen, daß zu deren Vermeidung beide Staaten selbst große Opfer bringen.

---

[10]) Der Wert der zumeist auf Grund ungarischer Angaben fußenden Zahlen wird im Nachtrag am Schlusse dieser Abhandlung untersucht.

Die angegebenen Zahlen lassen die Anschauung allerdings als richtig erscheinen, dass Ungarn in den letzten Decenien aus dem Zusammenleben den größeren Vortheil gezogen hat. Gewiss ist auch folgender Ausspruch der österreichischen Quotendeputation sehr beherzigenswert: „Diese Ziffern (der Staatsrechnungsabschlüsse) sprechen eine bedeutsame Sprache; sie bekunden, dass die bisherigen Grundlagen der Berechnung unhaltbar sind." Und ebenso der folgende: „Je tiefer man sich in die Einzelnheiten des Staatshaushaltes beider Staatsgebiete versenkt, umso berechtigter und begründeter erscheint die Forderung, eine Begleichung auf einem anderen als dem bisherigen Wege anzustreben." (Unterschrieben von Graf Schönborn als Obmann und Hofrath Beer als Stellvertreter und als Referent.)

Das ist gewiss wahr; eine bessere Basis für den Ausgleich muss gefunden werden; und wenn die von Österreich zu bringenden Opfer gerechtfertigt sein und dauernden Nutzen bringen sollen, dann müssen sie zu einer wirtschaftlichen, unauflöslichen Einheit führen, nicht aber wieder zu einem Ausgleich auf Kündigung, wie bisher. Um dieses Ziel zu erreichen und dadurch Österreich-Ungarns auch für das wirtschaftliche Gedeihen nothwendige Machtstellung dem Auslande gegenüber dauernd zu sichern, könnte ein Opfer kaum zu groß genannt werden; es wäre denn, dass es die eigenen Kräfte übersteigend, den Todeskeim in sich trüge. — Aber durch neue Opfer den vom 1867er Keil geschlagenen Spalt nur nothdürftig zu überdecken, um Ungarn die nöthige Zeit zu gewähren durch Anlehnung an Österreich sich derart zu kräftigen, dass es diesem seine Bedingungen zu dictieren vermag; oder dass es, wenn es ihm beliebt, einen ihm passenden Augenblick (etwa 1903, wenn die Handelsverträge ablaufen) wählen könne, die nebenbei gesagt, von mancher Seite gewünschte Trennung herbeizuführen — das wäre geradezu Wahnsinn!

Als Ergänzung sei noch erwähnt, dass auch Italien und seit jüngster Zeit Spanien, beide aber in einem geringeren Machtverhältnisse, der hier besprochenen zweiten Gruppe von Staaten angehören. Trotz ihrer günstigen maritimen Lage im Mittelmeer, zum Theile selbst im atlantischen Ocean, können sie dort, wo vor der Zeit der Türkenherrschaft die Civilisation zu hoher Blüte, der Verkehr zu großer Entwicklung gekommen waren, wegen ihrer beschränkten Großproduction, ihrer zu geringen Bevölkerungszahl und den beschränkten äußeren Machtmitteln eine überseeische Politik im großen Maßstabe nicht respective nicht mehr führen. Auch haben sie einen Überschuss an Naturproducten abzusetzen (Wein, Öl, Schwefel, Reis 2c.), die von den Industriestaaten zum Austausch gegen ihre industriellen Erzeugnisse gesucht werden. Auf die ergiebige Seiden-

industrie Italiens allein kann die Großproduction nicht begründet werden. Cabotage mit Zwischenhandel und der Winteraufenthalt reicher Ausländer werden viel fremdes Geld in's Land bringen.

3. Diese dritte Gruppe wird von jenen Staaten Europas von geringer Ausdehnung gebildet, die eine recht tüchtig entwickelte Volkswirtschaft haben und die mit Ausnahme der Schweiz am offenen Meere liegen. Diese Länder können zu Land und zu See nur als Machtfactoren zweiter und dritter Ordnung in Betracht kommen. Sie werden trachten, Industrie und Handel jene Ausdehnung zu geben, welche noch, ohne militärischen Nachdruck, im allgemeinen Getriebe sich einfügen kann. Sie werden es vermeiden, die Eifersucht der Mächtigen zu sehr zu erregen und im Gegentheile trachten, die Anlehnung an eine oder die andere bedeutendere Macht zu finden. Eine detaillierte Besprechung derselben ist hier ebensowenig geboten, als jene der theilweise schon stark sich regenden central-südamerikanischen Republiken. Die Niederlande und Belgien nehmen jedoch eine so hervorragende und auch specielle Stellung ein, dass es lohnt, ihrer mit einigen Worten Erwähnung zu thun. Belgien ist wohl eines der reichsten Länder der Welt. So klein es ist, nimmt es doch die achte Stelle im Welthandel ein; wenn die Statistik nicht trügt, so hat es nach Großbritanien, verhältnismäßig zur Bevölkerungszahl, die größte Jahresproduction, nämlich 277 Mark per Kopf. Belgien hat keine Colonien, aber der König ist Souverän des „Unabhängigen Congostaates" im Herzen Afrikas geworden, ob zum Heile des Landes wird erst die Zukunft lehren.

Die Niederlande nehmen im Welthandel den fünften Platz ein, trotzdem sie in Europa nur 33 Tausend Quadratkilometer misst. Hier sind Colonien in den reichsten Gegenden der Erde und die Schiffahrt die Begründer und Erhalter des Reichthums. Man kann die Stellung, welche die Niederlande in dem allgemeinen Weltverkehr einnimmt, mit der von den ehemaligen Republiken Venedig und Genua eingenommenen vergleichen, allerdings unter Berücksichtigung der so sehr veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse.

Nachtrag

zur Anmerkung 10, Seite 40.

Prüfung der von Ungarn über den wirtschaftlichen Verkehr mit Österreich gelieferten statistischen Daten.

Weil es österreichischerseits an genauen Erhebungen über den Warenverkehr mit Ungarn fehlt, so war selbst die österreichische Regierung genöthigt, sich der ungarischen diesbezüglichen Statistik zu bedienen. Dieser Nachtheil

wird allgemein empfunden und soll ihm durch das im Artikel XI des neuen Zoll- und Handelsbündnisses vorgesehene Sammeln nach „einverständlich festgestellten Grundsätzen" für die Zukunft abgeholfen werden.

Wer aber bis dahin über die Wechselbeziehungen beider Staatsgebiete unserer Monarchie sich wenigstens halbwegs orientieren will, dem bleibt nichts anderes übrig, als die von der ungarischen Regierung gelieferten Daten zu benützen; wobei es jedoch geboten sein wird, die allgemeinen Verhältnisse zu berücksichtigen, um mit deren Hilfe einen ungefähren Schluss auf die Brauchbarkeit der gegebenen Zahlen für den einen oder anderen speciellen Zweck ziehen zu können.

Die Annahme, Ungarn werde zu seinen Ungunsten arbeiten, ist nicht denkbar; man kann also die Ausfuhrziffern, welche sehr genau zeigen, wie sehr Ungarn auf den Absatz seiner zumeist landwirtschaftlichen Producte, in einem steigenden Maße auf den österreichischen Markt angewiesen ist, als ungefähr richtig annehmen. (Von 1893—1896 steigerte sich der Percentsatz seiner Ausfuhr nach Österreich von 71 auf 77·8 Percent seiner Gesammtausfuhr.)

Übrigens bestätigen andere Angaben die Bedeutung der Einfuhr landwirtschaftlicher Producte aus Ungarn nach Österreich in der ungefähren angegebenen Höhe für verschiedene Jahre. So betrug die Getreide- und Mehleinfuhr für 1896 über 20 Millionen Metercentner, im Durchschnitt mit 9 fl. bewertet, (so vom n.-ö. Gewerbeverein pro 1894, nämlich Einfuhr aus Ungarn nach Österreich 16,656.000 Metercentner zum Werte von 151,020.000 fl.) ergibt 180 Millionen.

Wenn man die in der Pacher'schen Tabelle für Tabak, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst eingestellten 15 Millionen ausscheidet, so ergibt sich auch die Einfuhrsumme von 180 Millionen Gulden in dieser Abtheilung für Mehl und Getreide. Der Pester Lloyd berechnet pro 1898/99 den Ausfall Österreichs an Weizen und Roggen, welches Getreide zumeist aus Ungarn gedeckt wird mit etwa 17 Millionen Metercentner. Diese geben bei den gesteigerten Einheitspreisen im Mittel zu 12 fl. gerechnet, 204 Millionen Gulden.

Diese Stichprobe wird wohl genügen, um die von der ungarischen Statistik gelieferten Zahlen bezüglich der Ausfuhr als ungefähr richtig erscheinen zu lassen. Die Ausfuhr an Schlacht- und Zugvieh auf die später noch zurückzukommen sein wird, scheint jedoch einigermaßen zu gering bewertet worden zu sein.

Nunmehr kommt noch das strittige Gebiet der Ausfuhr aus Österreich zur Einfuhr nach Ungarn zu erörtern. Wenn man nun mit Recht die von der ungarischen Regierung gelieferten statistischen Daten als unbedingt richtig von hauseaus nicht annimmt, so fehlt eine feste Grundlage.

Man ist somit zumeist auf Wahrscheinlichkeitsschlüsse auf Grund von Einzelbeobachtungen und der bekannten Umstände angewiesen. Für den Zweck der obigen Ausführungen kann mit denselben auch das Auslangen gefunden werden, weil ja die vorliegende Arbeit einen statistischen Zweck nicht verfolgt, sondern nur einige, wahrscheinlich annähernd richtige Zahlen braucht, um dem bedeutenden wirtschaftlichen Wechselverkehr innerhalb unserer Gesammt-Monarchie einen ungefähren Ausdruck zu geben.

Bekanntlich besteht der Austausch zwischen den verschiedenen Ländern in Waren, deren Gesammtwerte sich beiläufig die Wage halten müssen, wenn nicht entweder ein Land von dem anderen wirtschaftlich vollkommen ausgebeutet wird, was sich an der Verelendigung eines großen Theiles der ausgebeuteten Bevölkerung erkennnen läßt, oder ein Land durch directe Geldeinnahmen aus Handel mit Waren und mit Geld, aus der Verfrachtung und aus Schuldforderungen, in die Lage kommt, damit die Unterbilanz der Warenausfuhr mit barem Gelde zu decken. Für beide Fälle gibt es frappante Beispiele. (Irland und Indien, dann wieder England und andere capitalreiche Länder.)

Allerdings werden Länder mit reichen Naturgaben, insolange ein Plus an Waren aus- dagegen Geld einführen, bis sie eine eigene Industrie sich geschaffen haben werden.

Es bedarf wohl eines Beweises nicht, daſs die drei angegebenen Abweichungen von der Grundregel für Österreich-Ungarn in einem zu geringen Maße aufscheinen, um die allgemeine Regel des gleichwertigen Warenaustausches in einem ansehnlichen Maße alterieren zu können. Denn wenn die ungarische Landarbeiterschaft hie und da zur Verzweiflung getrieben wird, so dürfte doch selbst der größte Magyarone nicht Österreich hiefür verantwortlich machen; und wenn anderseits auch eine Verschuldung Ungarns an Österreich wohl nicht zu bezweifeln ist, so ist derselben durch die bekannte Capitalarmut Österreichs eine recht enge Grenze gezogen; auch entwickelte sich Ungarns Industrie so ansehnlich, daſs man Ungarn einen reinen Agrarstaat nicht mehr nennen darf.

Insoweit also nicht der Ausfuhrverkehr über die gemeinsamen Grenzen einen Ersatz bietet, müssen Ein- und Ausfuhr zwischen den beiden Staaten unserer Monarchie sich bezüglich des Gesammtwertes in einem ungefähren Maße die Wagschale halten.

Wenn nun Ungarn wirklich so bedeutende Warenmengen im Werte von weit über 400 Millionen Gulden, das ist ungefähr 78 Perceut seiner gesammten Ausfuhr nach Österreich absetzt, so ist man berechtigt, a priori anzunehmen, dass es, abgesehen von einer nicht allzuschwer ins Gewicht fallenden Differenz (wegen Schuldtitres 2c.) in Waren einen ebensolchen Wert zurückerhält.

Herr Dr. Lecher meint allerdings (aber ohne den geringsten Beweis zu erbringen) die Ausfuhr Österreichs an Industrieproducten nach Ungarn sei mit 200 Millionen Gulden wohl zu hoch gegriffen. Es stellt diese 200 Millionen im Gegensatz zu der weit über 400 Millionen angegebenen Ausfuhr nach Ungarn. Es kommt aber doch zu erwägen, dass von der mit 452 Millionen pro 1896 angegebenen Ausfuhr nach Ungarn nur ungefähr 240 Millionen industrielle Fabricate sind, wenn man die tropischen und arktischen, dann die inländischen Urproducte und Mehl, ferner Zucker, Getränke und Esswaren abzieht.

An wirklichen industriellen Fabricaten würde sich Lecher's 200 Millionen-Ziffer, der wahrscheinlich etwas zu hoch hinaufgeschraubten 240 Millionen-Ziffer nach den officiellen Ausweisen stark nähern. Den Rest von 224 Millionen müsste Österreich bar zahlen, wenn es nicht die hier eliminierten Waren in Austausch geben könnte. Aber woher nehmen, wenn weder Capitalreichthum noch ein bedeutendes Activsaldo des Handelsverkehrs mit dem Auslande die nöthigen Mittel dazu liefern?

Die statistische Monatsschrift weist pro 1896 einen Activsaldo von 56·9 Millionen — 1895 gar nur 19·3 Millionen — Gulden aus, wovon ein Guttheil Ungarn zukommen wird, da ja Getreide, Mahlproducte und Vieh hiebei schwer ins Gewicht fallen. Woher soll das capitalarme Österreich also die colossale Summe von 224 und mehr Millionen als Jahresleistung hernehmen?

Es sei auch gestattet, die Bildung des Activsaldos zu erwähnen. Es ergibt sich für Garten, Feldfrüchte und Malproducte, also großentheils zugunsten Ungarns eine Mehrausfuhr von 55·7 Millionen bei den anderen Waren, also Producten der Industrie und des Bergbaues, eine Mehrausfuhr von 1·2 Millionen (1895 zeigte sich hier sogar ein Passivsaldo von 12·8 Millionen) kann also Österreich seinen Abgang an Natur- und Malproducten bar nicht kaufen, so muss es durch seine Industrie- und andere Waren, den Eintausch besorgen, denn die Schuldzinsen, welche Ungarn an Österreich zahlt, werden doch zur Deckung als genügend nicht angenommen werden. Daraus ergibt sich aber die beinahe zur Gewissheit gesteigerte Wahrscheinlichkeit, dass Österreich wirklich nicht

viel weniger als 400 (eher mehr) Millionen Gulden Waren, worunter etwa für 240 Millionen Fabricate der Industrie (ohne Nahrungsmittel) an Ungarn pro Jahr in Tausch gibt.

Die industriellen Kreise Österreichs sind auch eifrig bestrebt, den ungarischen Markt sich zu erhalten, und Österreich hat ein Interesse, sie hierin zu unterstützen. Was nützt es, sich auf den größeren Vortheil zu berufen, den Ungarn zieht, wenn man durch Lösung des wirtschaftlichen Verhältnisses selbst — wenn auch in einem geringeren Maße — mitleidend wird? Eine auffällige Erscheinung, die auch das Misstrauen gegen die ungarische Statistik zu erwecken geeignet ist, wird durch Ausweisen eines größeren Imports aus Österreich (452 Mill.) als Export Ungarns (424 Mill.) dorthin geboten, denn die größere Verschuldung Ungarns erfordert mit Nothwendigkeit eine active Handelsbilanz, weil andere genügende Mittel fehlen, das Deficit in der Zahlungsbilanz aufzuheben.

Aber auch Österreich ist nicht reich genug, um eine bedeutende Unterbilanz im Handel mit dem Auslande mit Inbegriff Ungarns ertragen zu können.

Schwer ist es zu sagen, wie stark Österreich-Ungarn an das Ausland verschuldet ist. Im Bericht des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses über die Regelung der Valuta wird 1892 die Verschuldung nach Taussig's Angaben mit vier Milliarden angenommen, diese Schuldenlast aber zum großen Theil auf die seit 1867 erfolgte bedeutenden ungarischen Anlehen zurückgeführt.

Berücksichtigt man ferner die ebendort constatirte Rückströmung österreichischer Papiere aus dem Auslande, und den Antheil, mit dem Österreich an den ungarischen Anlehen betheiligt ist, bringt man dann noch in Abzug die bedeutenden Einnahmen, die die Österreicher aus ausländischen Besitzen (liegende und Kapitalien) beziehen, und stellt man sodann auch das Activsaldo des Personenverkehrs in Rechnung (Sax bewertet die Einnahmen aus dem Besuche der böhmischen Bäder allein schon mit 25 Millionen Gulden), so kommt man zu dem Schlusse, dass, unter Berücksichtigung des einzigen halbwegs brauchbaren Prüfsteins, den der Wechselcours gibt, Österreich, allein genommen, wohl an das Ausland verschuldet sein wird, aber Einnahmequellen hat, die es ihm gestatten, ohne Zuhilfenahme der Handelsbilanz oder mit einem geringen Activsaldo seinen Verpflichtungen nachzukommen; dass es aber gewiss nicht reich genug ist, um Jahr für Jahr Ungarn für hundert oder gar über zweihundert Millionen Gulden Waren bar abzukaufen.

Die Wissenschaft ist heute überwiegend analytisch und experimental veranlagt, die inductive Methode herrscht vor; das häufig vorkommende Außerachtlassen der deductiven Methode, wäre es auch nur um die Probe auf die Richtigkeit zu machen, hat so manchen Gelehrten zu merkwürdigen Trugschlüssen geführt. Gerade dort, wo die Einzelheiten der directen Beobachtung sich entziehen, wird es doppelt nothwendig sein, eine deductive Probe anzustellen, die oft nur auf die Beantwortung der zwei Fragen hinauslaufen wird, nämlich: ist ein gefundenes Resultat überhaupt möglich, und, wenn möglich, ist ein solches Resultat wahrscheinlich? Hätte Dr. Lecher (und mit ihm andere Forscher auf dem Gebiete der Handels- und Zahlungsbilanz) diesen Vorgang beobachtet, dann hätte er sich wohl die Antwort gegeben: 1. Österreich kann Ungarn gegenüber eine dauernde Unterbilanz nur in dem Maße ertragen, als seine Handelsbilanz gegen das übrige Ausland activ ist. Da aber das bereits stark zusammengeschrumpfte gemeinsame Activsaldo zum großen Theile Ungarn zugute kommt, so bleibt dieser Posten, insoweit er noch besteht, auf einen nicht nennenswerten Betrag beschränkt. 2. Die größte Wahrscheinlichkeit besteht für eine sich ungefähr die Wage haltende Handelsbilanz zwischen Österreich und Ungarn.

Für die hier verfolgten Zwecke genügt diese Antwort, denn mit Zuhilfenahme der bekannten Momente ergibt sich der von dem geschäftlichen Detailverkehr bestätigte Wahrscheinlichkeitsschluss auf das Fortbestehen inniger, ja sehr inniger wirtschaftlicher Wechselbeziehungen zwischen Österreich und Ungarn.

Zum Schlusse dieser Prüfung der Brauchbarkeit der im Texte aufgeführten Zahlen — unter Berücksichtigung weitgehender Fehlergrenzen — dürfte es noch zur theilweisen Klärung nützlich sein, auf die angegebene Mehreinfuhr aus Österreich (452 gegen 424 Millionen) von rund 28 Millionen hinzuweisen. Bekanntlich werden die Einheitwerte für Einfuhr und Ausfuhr verschieden festgestellt. Wenn also auch die eingehobene statistische Gebür eine Gewähr für die annähernde Richtigkeit der ein- und ausgeführten Warenmengen bietet, so läßt die Bewertung dieser Mengen ein recht weites Feld offen.

Über die von Ungarn angenommenen Einheitspreise ist es um so schwerer, sich genau zu orientieren, als die Gruppierungen der Waren gleichmäßig nicht durchgeführt werden und die österreichischen statistischen Publicationen es vermeiden, dem Publikum Aufschluss über das zu geben, was über die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hinaus reicht.

An einem Beispiele kann immerhin gezeigt werden, wie viel von einem richtigen und gleichmäßigen Vorgang bei Feststellung der verschiedenen Werteinheiten abhängt.

Für den Posten „Schlacht- und Zugthiere" lassen die Angaben Ungarns pro 1896 einen Wert von 104 fl. per Stück erkennen — nämlich 624355 Stück nach Österreich eingeführt für 64,863,000 Gulden. — Stellt man dagegen den Durchschnittwert von 124 fl. ein, wie er sich an der österreich-ungarischen Zollgrenze ergibt, — nämlich 372358 Stücke im Werte von 46·2 Millionen fl. — so ergeben sich für die von Ungarn nach Österreich gelieferten 624⅓ Tausend Stücke 77·4 Millionen, also um 31 Millionen mehr Gulden, womit allein schon die von Ungarn ausgewiesene Unterbilanz vollkommen verschwindet.

Es kann sein, dass eine wirklich bestehende Preisdifferenz die Aufstellung verschiedener Werteinheiten rechtfertigt, jedoch kaum in dem Maße von 104 zu 124 fl.

Bei dem Verkehr mit Getreide ergibt sich die ganz unwesentliche Differenz von (ungefähr) 8 zu 8·1 fl., sehr möglich, dass auch manche Industrieware bei der Einfuhr in Ungarn zu hoch bewertet wurde. Gewiss wird sich an den Zahlen vieles durch zu- und abschreiben verbessern lassen, ohne daß aber dadurch die große Wahrscheinlichkeit einer ungefähren Parität der Handelsbilanz zwischen Österreich und Ungarn aufgehoben würde.

III. Die weltwirtschaftlichen Bestrebungen.

Die Elemente der Weltwirtschaft.

In der Volkswirtschaft erscheinen die Einzelwirtschaften, ob klein, ob groß, und selbst kleinere Wirtschaftsgebiete und Wirtschaftsgruppen, als Einheiten, so die Gemeinden und Corporationen und wirtschaftlichen Verbände. In der Weltwirtschaft treten die in Staaten oder in Verbindungen von Staaten abgeschlossenen großen Wirtschaftsgebiete als Einheiten auf.

Diese Elemente der Weltwirtschaft sind bereits im vorhergehenden Abschnitte im allgemeinen besprochen worden.

Auch das natürliche Bestreben der Industrie- und Seestaaten nach Ausbreitung über die Meere hinaus wurde schon berührt. Hier sei diesbezüglich nur noch erwähnt, dass eine große Kraftentfaltung dazu gehört, große Colonialgebiete nicht nur zu erwerben, sondern auch zu erhalten. Colonien werden zu Theilen des eigenen Staat-Ichs; sie müssen, so wie das Heimatland geschützt, vertheidigt werden. Dazu ist aber das Aufgebot einer großen Macht zur See nothwendig. „Reichsmacht ist Seemacht" sagte der deutsche Kaiser in richtiger Erkenntnis der Sachlage. Lange bevor das heute zum deutschen Kaiserreich entwickelte Preußen eine Colonialpolitik im großen Maßstabe zu treiben die Kraft in sich fühlte, war dieselbe durch private Handelsniederlassungen, durch sehr bedeutende Handelsverbindungen und durch ein vorzügliches Consularwesen vorbereitet worden. Erst der Zusammenschluss des bedeutenden Gebietes des heutigen Deutschland mit über 50 Millionen Einwohner und die Erweiterung der auf die Ausfuhr angewiesenen Großindustrie — welche in ihrer Bedeutung Frankreich bereits den Platz abgelaufen hat — gestattete es, nach Niederwerfung der französischen Landmacht eine innere Kraft zu entfalten, welche das Überfluten im buchstäblichen Sinne nicht nur rechtfertigte, sondern geradezu erheischte. Dennoch sehen wir auch hier, welch' große Schwierigkeiten noch zu überwinden waren, wieviel Vorsicht dazu gehörte, ohne einen größeren Krieg ein ausgedehntes coloniales Gebiet zu erwerben.

Für Österreich-Ungarn, dem, wie schon erwähnt, die Vorbedingungen für eine solche Colonialpolitik fehlen, kommt dieselbe nicht in Betracht.

Diese Colonialpolitik, welche auf Erwerbung wirklicher ausgedehnter Colonien und deren Heranziehen für wirtschaftliche Zwecke gerichtet ist, wird eigentlich nur von Britanien, Frankreich und Deutschland und einigen kleineren Seestaaten mit geringer Machtentfaltung verfolgt. Auf ihren Wegen werden sie allerdings noch Russland, die Vereinigten Staaten Nordamerikas und auch Japan als Concurrenten und sehr berücksichtigungswerte Machtfactoren begegnen. Es gibt aber noch andere Möglichkeiten, eigene überseeische Verbindungen anzuknüpfen und zum eigenen Vortheile auszunützen. Eine solche selbständige Verbindung ist geradezu eine Grundbedingung für das Gedeihen eines Großstaates. Seitdem die Seewege benützt werden, konnte nicht ein einziger Großstaat ohne Ausnützung derselben Bestand finden.

Dort, wo die Vorbedingungen für Erwerbung großer Colonien fehlen, können dennoch, in freundschaftlicher Übereinstimmung mit den großen Seemächten, private Handelsverbindungen angeknüpft werden, welche, von staatlicher Seite auch direct unterstützt, heute umsomehr den eigenen Bedürfnissen werden genügen können, als eine allgemeine Richtung nach Freigebung des Handels wenigstens in den überseeischen Häfen hinzielt, die noch nicht dem geschlossenen Colonialbesitze eines bestimmten Reiches einverleibt worden sind. (China.)

Ein drittes Mittel, die Seewege wirtschaftlich auszunützen, bietet der Zwischenhandel, der sich häufig auf eine Küste beschränkt (Küstenschiffahrt, Cabotage).

Italien und nunmehr Spanien werden von ihrer günstigen maritimen Lage mit ausgedehnter Küstenentwicklung, vorwiegend von diesem Verkehr, Nutzen ziehen können. Sie werden dies umsomehr zu thun genöthigt sein, als Spanien seine Colonien verloren hat und Italien seine Erithräischen Sünden so schwer büßen musste.

Nachdem nunmehr einerseits die staatlich wirtschaftlichen Elemente der Weltwirtschaft, andererseits die Ausnützung der Seewege für a) Colonialpolitik, b) private, von einer tüchtigen Kriegsmarine unterstützten ausgedehnten Handelsschiffahrt in ferne Gegenden, c) für Zwischenhandel kurz in Erinnerung gebracht worden sind, wird es geboten sein, auch noch das Object, nämlich die Welt in handelspolitischer Beziehung zu betrachten, unter Berücksichtigung der dem Menschengeschlecht innewohnenden Tendenz sich auszubreiten.

Wandertrieb des Menschengeschlechtes.

So weit man in der Geschichte zurückblicken kann, findet man den Trieb, sich auszubreiten, bei den Menschen ebenso vor wie bei den Thieren und den Pflanzen. Bei den Menschen kommt noch die Sucht dazu, unbekannte Gegenden aufzusuchen, neue Wohnsitze zu gründen. Dieser Wandertrieb wird zur Ausführung des Gebotes: „Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde und machet sie euch unterthan . . . .“ (1. Buch Mos. 1. 28) wenn nöthig durch die Hand der Vorsehung unterstützt. Ist es nicht auffällig, dass Irland, welches einst weit über 8 Millionen Menschen ernähren konnte, heute bei so sehr vermehrter Productivität der Arbeit einen großen Theil der auf die Zahl von 4—5 Millionen herabgesunkenen Bevölkerung in großem Elend lässt, während sich aus den Auswanderern ein katholischer Kern von etwa 10 Millionen katholischen Iren in den vorwiegend protestantischen Vereinigten Staaten Nordamerikas und in Australien gebildet hat? Wie kommt es, dass die im vergangenen Jahrhundert nach dem Canada ausgewanderten französischen Familien mit ihrem reichen Kindersegen dem protestantischen englischen Element dort bereits ein starkes Gegengewicht bilden, während Frankreich selbst seinen Kindermangel durch Einwanderung aus Belgien, Deutschland und Italien ersetzt? War nicht eine Folge des Culturkampfes in Deutschland und des Elendes in Italien die Ausbreitung der Menschen und des katholischen Glaubens in den neuen Welttheilen? Die verschiedensten Nationen bilden in Amerika geschlossene Gemeinden mit eigenen Kirchen und Schulen. Und immer weiter geht der Trieb, bis ans jenseitige große Meer. Werden ihm im Norden Hindernisse geschaffen, so wendet er sich nach Südamerika und schließlich durchbricht er alle Schranken. Er dauert und muss umsomehr dauern, als Ausfuhr und Auswanderung wie oben nachgewiesen die nothwendigen Folgen des herrschenden capitalistischen Systems sind. — Weil eben die Consumkraft im eigenen Lande dadurch zurückbleibt, dass das s. m. — die Superarbeit in Händen der Arbeiter selbst nicht mehr genügend productiv werden kann und somit einerseits ein Überschuss von Producten anderseits eine Überzahl der Bevölkerung über die Grenze getrieben wird.

Bemerkenswert ist die Hauptrichtung des Wanderns; sie weist seit jeher gegen Westen, mit manchen Varianten nach Süden. Sind auch Völkerstämme zeitweise, dem Laufe der Flüsse folgend, nordwärts gerathen, so zeigt sich gar bald der Trieb nicht zum Rückzuge aus den unwirtlichen Gebieten, sondern weiter vorwärts gegen den Westen und theilweise gegen den Süden. Aus dem Centrum Asiens strömen Völker nach der feenhaften riesigen Halbinsel Indiens und werden dort durch weite Wasserflächen

festgebannt. Die übrigen Völker ergießen sich theils direct, theils über das nördliche Asien gegen Westen, wo sie mit der directen Wanderung nach Europa zusammentreffen. Nur eine Ausnahme ist bekannt, nämlich die Bevölkerung Chinas, welche offenbar nach Osten wandernd, von dem Meere gehemmt, sich dort in reicher Gegend in großen Massen (etwa 400 Millionen Menschen) zusammengedrängt hat. Hier hat sich allerdings eine hohe Civilisation entwickelt, die aber nicht belebt von dem christlichen culturellen Hauche zu dem heute zu beobachtenden Stande verknöchert ist.

Durch den Trieb nach Westen, mit theilweiser südlicher Abzweigung (jetzt eben auch aus speciellen Ursachen, vorwiegend nach Australien) wurde bereits der größte Theil der bewohnbaren Gebiete der Erde bevölkert und sind auch Hindernisse, welche weite Strecken verschlossen hielten, überwunden worden. Auf Afrika braucht man nur hinzuweisen. Dort entfalten die größten Culturländer Europas eine fieberhafte civilisatorische Thätigkeit und es werden dort vor kurzem noch kaum oder gar nicht gekannt gewesene Antropophagen-Völker der christlichen Cultur zugeführt — soweit man sie dem von Osten her eingedrungenen Mohamedanismus entreißen kann.

Aber das Klima Central-Asiens setzt der Einwanderung des europäischen Bevölkerungsüberschusses dorthin sehr starke kaum zu überwindende Grenzen.

Besonders wichtig für den Wandertrieb und die Ausbreitung sind zwei Ereignisse.

Die christlich-europäische Cultur reicht nämlich in Nordamerika bereits von einem Meere zum andern, sie hat das weite Gebiet zwischen dem Atlantischen und dem Großen Ocean eingenommen und der Grad, den die Leistungsfähigkeit der Schiffahrt erreicht hat, gestattet es heute schon, den gefürchteten Großen Ocean zwischen Amerika und Ostasien nicht mehr als ein Hindernis, sondern eher als einen Verbindungsweg anzusehen. Chinas Bevölkerungsdichtigkeit drängt mehr und mehr zur Ausbreitung. Trotz des weiten Meeres und der Gefahren seiner Befahrung wurde dieselbe auf dem Seewege angestrebt, theils gegen die südlich gelegenen Inseln, theils selbst in der östlichen Richtung nach Amerika, wo über San Francisco selbst New-York von ihr erreicht wurde.

Schwer wird es zu entscheiden sein, ob die östliche Richtung eingeschlagen wurde, weil der ursprüngliche Wandertrieb dorthin wies, oder ob die Veranlassung dazu in den von der Natur im mittleren Asien gesetzten Hindernissen zu suchen ist.

Genug an dem, dass heute der Zug, der die Bevölkerung aus Centralasien über Europa und Amerika bis an den Großen Ocean geführt hat, mit dem nach Osten gerichtet gewesenen Zuge der Chinesen zusammen-

gestoßen ist und dass die westliche Cultur, die von Osten vorgedrungene mit Überlegenheit zurückweist. Die amerikanische Bill gegen die Chinesen-Einwanderung ist mehr eine symptomatische Erscheinung als ein wirksames Mittel.

Der westwärts gerichtete Wandertrieb ist derart überlegen, dass beim Miteinwirken verschiedener Umstände an seinem Obsiegen nicht gezweifelt werden kann.

Dazu gesellt sich das zweite Ereignis von ausschlaggebender Bedeutung, nämlich die Überwindung des gewissermaßen todten Gebietes des großen Hemmnisses für Verkehr und Besiedelung im Innern Asiens.

Seit die von Annenkoff in praktisch genialer Weise ausgeführte transkaspische Bahn großentheils durch Sandwüsten über das an Naturproducten reiche Bokhara und das schon beinahe sagenhaft gewordene Samarkand Taschkend erreicht hat oder bald erreichen wird und Russland die widerstrebenden kirgisischen und andere Völker sich unterwirft, ist der erste Schritt zur Überbrückung der großen Lücke im Völkerverkehr gethan. Vorgreifend wird bemerkt, dass Russland jetzt Rohproducte gewinnt und auf dem Landwege seiner neu erstehenden Großindustrie zuführt, die anderen Reiche aus ihren Colonien auf überseeischem Wege beziehen müssen; namentlich werden Baumwolle und Seidenraupen und auch Reis hier schwer ins Gewicht fallen.

Der nächste Schritt ist die Durchquerung Asiens mittels der sibirischen Bahn-, welche eine Abzweigung durch die Mongolei direct nach Peking richten wird. Dann ist die Verbindung des atlantischen Oceans über die Nord- und Ostsee und Sibirien mit dem großen Ocean hergestellt.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass von Taschkend aus, wahrscheinlich über Kuldja aus ein Stück der Wüste Gobi noch wird bezwungen werden, um zu Lande mit den an Naturproducten, aber auch an einer arbeitsamen Bevölkerung so reichen südchinesischen Provinzen in eine innige Berührung zu kommen. Die trennenden Wüsteneien dürften, durchzogen von Verkehrsadern, mit Zuhilfenahme ehemaliger, allenfalls auch neu zu schaffender Wasserläufe und Bewässerungen, welche, wie es scheint zugunsten des kaiserl. russ. Familienfondes bereits in großem Maßstabe in Angriff genommen worden sind, zu einem guten Theile wieder der Cultur zugeführt werden. Man gibt sich gewiss keinen Phantastereien hin, wenn man dort ein weites Arbeitsfeld entstehen sieht, welches naturgemäß Arbeitskräfte, vor allem die zunächst befindlichen und die wegen Geschicklichkeit, Acclimatisation und geringen Ansprüchen am geeignetsten heranziehen wird. Durch den gegen Westen gerichteten, unaufhaltsam vordringenden Zug der wandernden

Bevölkerung wird der bekanntermaßen sehr große Überschuss der Einwohner Chinas gewissermaßen mit Gewalt zu diesem neuen culturellen Anziehungspunkt hingestoßen. Zu gewaltig sind die chinesischen Bevölkerungsmassen, als dass der Seeweg außer für die Küstenbewohner ihrem Wandertriebe genügen könnte, wenn dieselben einmal in Bewegung gekommen sind, was ja jetzt, nachdem die sie verbindende centrale Macht gebrochen ist, in sicherer Aussicht steht.

Damit wäre die letzte Etappe zur Vollendung des Kreislaufes des Menschengeschlechtes um die Erde zurück nach dem asiatischen Ausgangspunkte erreicht.

Die Haupthandelslinie.

Geht der Hauptzug der menschlichen Wanderung gegen Westen, so wendet sich der Handel immer wieder gegen Osten.

So weit wir zurück denken, ist Ostindien das fabelhafte Land, dem immer wieder zugestrebt wird. Ehemals durchzogen Karawanen die centralen asiatischen Gebiete, um Indiens Producte den europäisch-nordafrikanischen Culturstaaten zuzuführen. Später wurde dieser Landweg durch die Mohamedaner unterbrochen. Das mittelländische Meer bildete gewissermaßen einen Binnensee, von dem aus verschiedene Handelswege bis an die Nord- und die Ostsee gelangten, von wo wieder Bernstein eingeholt wurde. Von Venedig giengen Landwege über Wien und durch Tirol nach dem deutschen Norden, wo sie auf die Hansa trafen. Ein Binnenhandel entwickelte sich immer mehr, aber der Haupthandelsweg nach Osten hin war unterbunden. Columbus fasste die herrliche Idee, Ostindien zur See von Westen her zu erreichen um den Glauben zu gewinnen — er begegnete Inseln, die sodann Westindien genannt wurden.

Der erste Schritt über den atlantischen Ocean, von den nordischen Seglern zu schweigen, war gethan, neue Siedlungsländer, neue Handelsgebiete waren erreicht. Vasco de Gama fand den Weg nach dem Osten wieder.

Eine neue Haupthandelsstraße führte den Weltverkehr von Indien und dem indischen Ocean um Afrika herum an die Küsten des atlantischen Oceans, und erst von dort auch in das Mittelmeer.

Mit Zunahme der Bevölkerung in Amerika vermehrten sich die Beziehungen mit dem neuen Welttheil. Der Handel der atlantischen Küstenländer und der Hansagebiete beginnt zu überwiegen; die durch die vorzügliche Lage im mittelländischen und adriatischen Meere blühend und mächtig gewordenen Seestädte verlieren an Bedeutung gegen die aufstrebenden

Küsten des atlantischen Oceans. Mit dem Verluste der großen „Armada" sinkt Spaniens See- und Weltmacht. Holland, Frankreich, England kämpfen um die Suprematie zur See. Die Haupt-Welthandelslinie hatte das mittelländische Meer verlassen, um es erst nach Eröffnung des Suezcanales wieder zu durchziehen, wodurch seinen Küstenländern eine erhöhte Bedeutung wiedergegeben wurde, die aber bisher vorwiegend England für sich auszunützen verstand.

Heute geht nun die Haupt-Welthandelslinie aus dem indischen Ocean durch den Suezcanal und das mittelländische Meer nach England; von hier sodann hinüber nach New-York, weiter mit den drei, eigentlich vier Amerika durchquerenden Bahnen an den großen Ocean, wo San Francisco, heute schon das bedeutendste Emporium, aller Wahrscheinlichkeit nach in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen wird.

Von hier ist die weitere Verbindung nach China, ferner über Singapoor und Batavia wieder in den indischen Ocean, dem Ausgangspunkte der Hauptlinie, eben im Werden begriffen. Admiral Deweys militärische Spazierfahrt nach Manilla hat den dortigen Weg für den Verkehr im Großen eröffnet.

War einstens das Mittelmeer ein Binnensee, um welchen herum die bekannten Culturvölker sich gruppierten, so ist später, bei größerer Ausbreitung der Menschen und Entwicklung der Cultur, der atlantische Ocean an seiner statt das Herz des großen Weltverkehrs geworden; dieses Becken schließen die Küstenländer ein, welche die Production und die Handelspolitik im Großen betreiben, also von den kleineren Ländern abgesehen, England, Frankreich und das durch die Nordsee so eng damit in Verbindung stehende Deutschland auf der einen Seite, Nordamerika auf der anderen.

Die Durchquerung des der europäischen Cultur gewonnenen Nordamerikas mit mehreren Schienensträngen und die Erschließung der reichen ostasiatischen ausgedehnten Länder führt die Welthandelslinie weiter gegen Westen über den amerikanischen Continent an und über den großen Ocean.

In sehr absehbarer Zeit werden die zwei großen Oceane mindestens durch einen Canal — den von Nicaragua — wahrscheinlich auch durch den von Panama in Verbindung mit einander gebracht werden.

Bedenkt man nun, dass gerade dort am westlichen Ufer des großen Oceans und über diesen hinaus an dem indischen, die seit jeher so viel umworbenen Handelsgebiete liegen, denen die Vereinigten Staaten Nordamerikas mit ihrer riesig angewachsenen Macht und noch frischer Jugendkraft sich zuwenden, so kann kaum mehr ein Zweifel über die Zukunft,

die dem neuerschlossenen Meere zukommen wird, bestehen. Früher war das mittelländische Meer, das die Culturländer verbindende Wasser, heute ist es der atlantische Ocean, morgen wird es der große Ocean sein. Nach einer derartigen Verschiebung könnte San Francisco die Bedeutung oder eine noch größere erhalten, die heute New-York hat.

Ob England dann noch der Punkt sein wird, bei dem die Welthandelsfäden zusammenlaufen, ob es dann noch an der Spitze des Welthandels gewissermaßen sein Kopf bleiben wird? Die Zukunft liegt uns verschleiert in Gottes Hand.

Noch vor Vollendung des vom Menschengeschlecht unternommenen Kreislaufes um die Erde wird somit die Welthandelslinie an ihrem Ausgangspunkt angelangt, ununterbrochen die Erde umziehen.

Stellung der bedeutenderen Seemächte als wirtschaftliche Einheiten im Weltverkehr.

Für die Stellung, die ein Reich in der Weltwirtschaft einnehmen kann und soll, kommen in Betracht zu ziehen:

Das Verhältnis, in welchem bei ihm die Classen der Producenten und der Arbeiter zueinander stehen. Ob die Classe I (nach der im ersten Abschnitte erwähnten Marx'schen Formel die Productionsmittel-Production) jene von II (Consumtionsmittel-Production) überragt oder nicht, ob ferner in der Classe I die landwirtschaftliche Production stärker ist als jene der künstlichen Productionsmittel und ob die Landwirtschaft die nöthigen Lebensmittel für die Gesammtheit zu liefern in der Lage ist, oder ob ein Abgang durch Eintausch derselben gegen Industrieproducte beschafft werden muss.

Ferner kommen die Mengen der zum Austausche bestimmten Roh- und Industrie-Producte und ihr Verhältnis zum Bedarfe für den eigenen Consum in Betracht zu ziehen, denn die Consumkraft hängt wesentlich davon ab, von wem das Superplus (der s. m. im ersten Abschnitte) der Arbeiter verwendet und in neuer Production verwertet wird. Es kommt also in Rechnung zu stellen: der Grad, den die capitalistische Productionsweise erreicht hat; ferner die Einwohnerzahl und der Grad der geistigen und physischen Arbeitskraft der Bevölkerung; die Länge und die Lage der eigenen Küsten, deren Verbindung mit dem Hinterlande und die wirtschaftliche Bedeutung dieses letzteren; endlich die materiellen Machtmittel, die nationalen Verhältnisse und die staatlichen Einrichtungen.

Allerdings sollten die finanziellen Machtmittel auch erwähnt werden; aber in consequenter Durchführung der Absicht, die Darstellung der wirtschaftlichen Vorgänge in ihren Hauptzügen durch die Verquickung mit den leidigen Geldverhältnissen nicht zu erschweren und zu verdunkeln, werden dieselben hier als derart geordnet angenommen, dass sie ihrer eigentlichen Aufgabe Helfer zu sein, um den Verkehr zu vermitteln — nicht aber Herren, die ihn bestimmen und beherrschen — wirklich nachkommen.

England. Bei allen Fragen des Weltverkehrs steht England an erster Stelle. An dem gesammten Außenhandel der für 1896 in den Otto Hübner'schen Tabellen von Professor Juratschek mit 74.547 Millionen Mark (39.773·6 der Einfuhr, 34.373·6 der Ausfuhr mit einer Differenz von 12·5 Procent zwischen Ein- und Ausfuhr) angegeben wird, ist Großbritanien und Irland mitsammt den Colonien mit 22.432 Millionen Mark, also etwas mehr als 30 Procent betheiligt.

In Großbritanien und Irland ist das capitalistische Productionssystem wohl am stärksten ausgebildet, denn selbst in der Landwirtschaft sind Besitz und Arbeit getrennt; die Großbesitze werden zumeist im Pachtwege bewirtschaftet. Die Concentrierung der Capitalien in den großen Bergbau- und Industrie-Unternehmungen ist weit fortgeschritten und wird somit auch ein Guttheil des Supermehrwertes (des s. m.) von der Producentenclasse verwertet und werden derart immer mehr Productionsmittel aufgewendet, immer weitere Absatzmärkte gesucht.

Die Landwirtschaft liefert nicht mehr die Hälfte des Bedarfes für das eigene Reich, so dass um den Abgang zu decken, eine bedeutende Ausfuhr an anderen Producten stattfinden muss, insoferne nicht mit überschüssigem Geld ein Theil des Bedarfes bar bezahlt wird.

Großbritanien ist für seine Versorgung mit Lebensmitteln von Nordamerika stark abhängig geworden. Die nächstliegenden Folgen dieses Verkehrs mit Amerika über eine breite Wasserstrecke ist einerseits eine politische Annäherung dieser zwei Weltreiche, anderseits die Nothwendigkeit, die maritime Streitkraft derart hochzuhalten, dass selbst ein Zusammenschluss feindlicher Mächte England dem Hungertode nicht preisgeben könne. Zur Erhaltung einer solchen Macht ist aber wieder eine große Ausbreitung des Besitzstandes und der wirtschaftlich einträglichen Verbindungen erforderlich. Auf diesem Standpunkt angelangt, kann England niemals still stehen.

Immer weiter wird es greifen, und kann es dies allein nicht thun, so wird es Verbündete zu finden wissen, so jetzt Nordamerika mit dem es bereits in einer innigen Verbindung steht und dem es in seinem Krieg

mit Spanien so wesentliche Dienste geleistet hat, so mit Deutschland, namentlich auch wegen seiner Machtmittel, die es in Afrika Frankreich, in Südwest-Asien Russland entgegensetzen kann.

Das große von England ins Auge gefasste Ziel, tritt immer deutlicher zutage. Es will nicht mehr blos in einem privilegierten Austauschverhältnis mit seinen Colonien bleiben, etwa wie es jetzt wegen Getreide- und Fleischzufuhr mit den Vereinigten Staaten steht, es will nicht nach der Marx'schen Formel auf der einen Seite Rohmaterial-Lieferanten aus der Classe I_c, auf der anderen Consumtionsmittelproducenten von II_c und ein Theil (nämlich Maschinenproduction) von I_c haben, sondern alle Zollschranken sollen fallen und ein intimer Wechselverkehr zwischen den allerorts in seinen weiten Gebieten zerstreuten I_c und II_c soll so vor sich gehen, wie heute noch zwischen Österreich und Ungarn. Ein geschlossenes Reich, ein einheitliches Imperium, soll die über alle fünf Welttheile sich erstreckenden britischen Länder umfassen.

Der Plan ist um so großartiger, als er auch dahinausläuft, den weiten Indischen Ocean zu einem britischen Binnensee zu machen, in welchem es trotz einzelner fremder Besitze absoluter Herr ist. Vorder-Indien war schon beinahe ausschließlich britische Colonie; Australien und Südafrika sind es ebenfalls. Nun sollten Ostafrikas Länder von Alexandrien bis an die Südspitze Afrikas dem britischen Reiche gewonnen werden. Portugal, so lehrt die Erfahrung, vermag dort am Zambesi dem englischen Drucke kaum zu widerstehen.

Durch Gewinnung Laondas sollen Transvaal und der Oranje-Freistaat vom Meere abgeschlossen werden. Nur Deutschland, von Zanzibar bis an das östliche Congo macht eine Unterbrechung der Linie, welche Abyssinien umgehend, von Chartum über den oberen Nil mit „Faschoda" und vom Meer über Harar und das Somaligebiet bis zu den innerafrikanischen Seen reicht; wo das belgische Congo und der französische Sudan, mit den deutschen und englischen Machtsphären zusammentreffen.

Zwei Gefahren drohten diesem Unternehmen. Einerseits die Durchquerung Afrikas von seiten Deutschlands nördlich des Caplandes.

Wohl wegen der Schwierigkeiten, diesen kühnen Gedanken durchzusetzen, wenn er überhaupt ernst erfasst worden war, und wegen der gewaltigen Hindernisse, die England gewiss entgegen gesetzt hätte, wurde von der Ausführung Abstand genommen.

Gefährlicher war das Vordringen Frankreichs von seinem Sudan, der über die Sahara mit Tunis und mit Algier in directe Verbindung gebracht werden soll, bis nach Faschoda, mit der ziemlich deutlichen

Absicht an Abessinien sich anzulehnen und den Golf von Aden bei Tadjura und Obok zu erreichen. Dadurch könnte England verhindert werden von Egypten aus eine directe Verbindung mit dem oberen Nil, mit Uganda, dem von ihm angesprochenen Somaligebiet, und dem Meer von Aden zu, herstellen. Dies konnte und durfte England nicht dulden. Wirklich haben wir auch gesehen, dass es einen Krieg nicht gescheut hätte, um seinen Anschluss- und Abschlussplan im östlichen Theile Afrikas, so weit möglich, auszuführen.

Deutschland, am Durchqueren Afrikas verhindert, bietet in dem von ihm definitiv ergriffenen Besitze des Gebietes von Zanzibar westwärts bis an die Seen an der Grenze des Congogebietes weniger Gefahr, trotzdem es den Zusammenhang der von England besessenen oder angesprochenen Länder durchbricht.

Im Gegentheile wird es England angehnem sein, wenn das französische Vordringen nördlich des Congo oder durch dieses selbst, auf eine deutsche Schildwache stößt. Auch hat England allen Grund, die Freundschaft dieser gefürchteten Militärmacht an den Grenzen Russlands sich warm zu halten. Ein Blick auf die Weltkarte lässt nun erkennen, in welch' enormer Ausdehnung die Küsten des indischen Oceans, von welchem die Haupt-Welt-Handelslinie ausgeht, in Englands Händen sind oder nächstens kommen werden.

Wird nun der Canal von Nicaragua (auch der von Panama) eröffnet, dann werden die ostasiatischen Länder, welche östlich vom 180° von Greenwich liegen, England näher gerückt, während bis dorthin die alte Verbindung durch den Suezcanal als kürzer aufrecht bleibt. An dieser Scheidungslinie liegen die Fidschi-Inseln, welche gleichzeitig die letzte des nennenswerten englischen Besitzes gegen Osten hin sind. Englands Machtsphäre wird also durch die Durchstechung des centralamerikanischen Isthmus nicht erweitert; es hat aber ein großes Interesse an derselben wegen des directen Verkehrs mit den westlichen Küsten Canadas, des übrigen Nord- und Südamerikas. Von Vancover aus erreicht aber sein Canada ebenso leicht wie die Vereinigten Staaten das aufstrebende Japan und das zerfallende China.

Einerseits reicht also Englands Interessensphäre bis ungefähr in die Mitte des großen Oceans, während jene der Vereinigten Staaten von Westen her über diese äußersten Vorposten hinaus nach Ostasien übergreift. Wie die Verhältnisse nun aufliegen, kann auf der ganzen Linie von England und seinem colossalen asiatischen Colonialbesitz ostwärts mit dem von Westen eingreifenden Amerika ein sehr fruchtbarer friedlicher Wettbewerb auf dem Handelsgebiete stattfinden, bevor ein scharfer Interessengegensatz

hervortritt. Beide Reiche haben zusammen zu beiden Seiten des großen und des indischen Oceans das entschiedene Übergewicht über alle übrigen Seemächte; in ihrem gemeinsamen Interesse liegt es, von dem dortigen Handelsgebiete, welches das reichste und bedeutendste der Welt ist, jede Macht möglichst ferne zu halten, welche hier einen überwiegenden Einfluss gewinnen könnte. Diesbezüglich droht auf dem Seewege heute Gefahr nur wieder von Frankreich mit seinem Tonkin und jenen Gebieten, welche es in Siam und in Südchina noch erwerben kann und wahrscheinlich erwerben wird; ferner auf dem Landwege von dem auf Peking und die Petschilibai direct vorrückenden Russland, welches durch Wladiwostok und Port Arthur heute schon festen Fuß an den interessanten Ostmeeren gewonnen hat. Frankreich und Russland im Vereine könnten allerdings, namentlich wegen des Zusammenwirkens einer nicht zu verachtenden Flotte, mit der überwiegenden Landmacht im fernen Osten eine Stellung gewinnen, welche stark genug sein könnte, die englisch-amerikanische Action zu durchkreuzen. Da wäre nun allerdings Deutschland mehr noch als in Afrika ein erwünschter Genosse in dem angelsächsischen Weltbunde.

Insolange Deutschland den holländischen Besitz der Sudainseln, namentlich Java, Borneo, von dem aber England ein gut Theil erworben hat, und Sumatra, die unendlich reiche Inselgruppe, welche den indischen von dem großen Ocean scheidet, nicht übernommen hat — was ohne einen allgemeinen Krieg zu erreichen kaum denkbar ist — kann es allerdings einen recht ansehnlichen Theil des östlichen Verkehres an sich bringen, nicht aber durch überwiegenden Einfluss gefährlich werden. Mag seine Handels- und seine Kriegsflotte noch so tüchtig, mögen seine Handelsbeziehungen noch so zahlreich sein, es ist und bleibt vorwiegend eine Landmacht, und in seinem Interesse liegt es auch, hier sowie bezüglich Ostafrikas freundschaftliche Beziehungen mit England und sohin auch mit Amerika zu unterhalten. Diese Seemächte wären im Ernstfalle stark genug, Deutschland von seinem Colonialbesitze auszuschließen, während anderseits Deutschland England sehr wesentliche Dienste leisten kann. Dies, wie schon erwähnt, einerseits in Afrika, um dem heute belgischen Congo, dessen Verbindung mit dem französischen im Bereiche der Möglichkeit liegt, eine starke Landmacht entgegenzustellen, welche den centralafrikanischen Streit am Rhein zur Entscheidung bringen könnte; anderseits um durch seine gewaltige Macht zu Lande Russland wenigstens einigermaßen in Schach zu halten, dies mit Rücksicht auf Asien und die allgemeine Weltpolitik.

Es gesellt sich dazu noch ein Moment, welches Deutschland und England näher bringt. Die Reise des deutschen Kaisers ins heilige Land

wird wohl das gelobte Land auch mit einbezogen haben. Abgesehen von der protestantischen Propaganda bieten auch die projectierten Eisenbahnen einen starken Anziehungspunkt.

Die Erwerbung Cyperns durch England geschah offenbar zu dem Zwecke, gegenüber der palästinaschen Küste einen maritimen Stützpunkt zu gewinnen. Von dieser Küste sollte dann die directe Eisenbahnverbindung mit Indien ausgehen. Entgegenstehende Hindernisse haben dieses Project ebensowenig zur Ausführung kommen lassen, wie jenes südlichere von Port-Said aus. Nunmehr scheint es, dass von deutscher, mit der Türkei so befreundeten Seite aus mehrere Eisenbahnverbindungen ins Auge gefasst wurden, welche Englands directe Verbindung zu Lande fördern und gleichzeitig Russland entgegenwirken würden. Russland wird für England immer gefährlicher, einerseits, weil es über den persischen Meerbusen und den Ormuz, anderseits über Afghanistan und Beludschistan, den indischen Ocean, den englischen Binnensee, erreichen könnte, und wegen seines Hinterlandes schwer mehr davon zurückzudrängen wäre.

Die übrigen Seemächte.

Aus der Darstellung der wirtschaftlich-politischen Ziele Großbritaniens und der Stellung, welche Nordamerika und Deutschland dazu wahrscheinlich einnehmen werden, lässt sich die allgemeine handelspolitische Lage der Welt schon so ziemlich erkennen. Dies umsomehr, wenn man bedenkt, dass Deutschland mit etwa 7845, die Vereinigten Staaten mit 7007 Millionen Mark, also die drei Reiche, welche heute aus wirtschaftlich-politischen Gründen sich näher gekommen sind, zusammen mit 37.284 Millionen Mark an dem Gesammtverkehr von 74.547 Millionen Mark betheiligt sind, dass also, namentlich wenn man den früheren spanischen Colonialbesitz in Amerika und Asien zum Theile den Vereinigten Staaten zuschreibt (was in obigen Zahlen nicht geschehen ist), bereits mehr als die Hälfte des Gesammt-Weltverkehrs von diesen drei Reichen, die mit ihren Kriegsflotten alle Meere beherrschen, besorgt wird.

Frankreich ist mehr durch das, was es werden könnte, als durch das, was es heute ist, ein gefährlicher Concurrent als Colonialmacht. Es hat durch seinen großen natürlichen Reichthum eine gewisse Unabhängigkeit von der fremden Zufuhr; seinen Ausfall an Kohle kann es von Belgien beziehen, wenn Deutschland ihn nicht decken will. Mit bedeutender Küstenentwicklung an den zwei wichtigsten Meeren Europas gelegen, mit einer sehr erweiterungsfähigen Besitzung in Afrika, mit welcher es auf die englische Interessensphäre stößt (siehe oben Faschoda, abgesehen vom westlichen Afrika),

und einem bedeutenden, ebenfalls sehr ausdehnungsfähigen weiten Besitze in Tonkin und Cochinchina inmitten des wirtschaftlich umworbenen Hinterasiens; an dem Meere, welches die Anglo-Sachsen von hüben und drüben zumeist für sich in Anspruch nehmen, hat es eine materielle Grundlage, auf welcher eine viel größere Macht aufgebaut werden könnte, als es heute wohl seiner innerpolitischen Zustände wegen zu entfalten in der Lage ist. England hat aus der Geschichte gelernt, dass unversehens ein Umschwung in den europäischen Machtverhältnissen eintreten kann, und es fühlt, wie ein solcher Frankreich, wenn nicht Belgien, so doch den Löwenantheil am Congo, welches für Belgien, respective seinen König, mehr Last als Vortheil zu gewähren scheint, in die Hand bringen könnte. Heute hat dieses Congo mit seinen ballonartig aufgetriebenen Landgrenzen eine ganz ungenügende Meeresküste; mit dem französischen Besitze verbunden, könnte dort eine bedeutende Macht entstehen, welche von Westen her, zusammen mit einer Bewegung vom nördlich gelegenen Algier und Tunis mit Macht gegen den indischen Ocean drängen würde. Die deutschen Besitzungen, sowohl die von Kamerun als jene gegen Zanzibar, wären dann allerdings mit bedroht.

Deutschland aber ist eine Landmacht, welche nur zur See zu seinen Colonien gelangt und daher nur im Anschlusse mit den mächtigsten Seemächten eine wirkliche Colonialpolitik treiben kann. Seine Colonien und seinen überseeischen Verkehr wird es am wirksamsten an seinen europäischen Grenzen, am Rhein und an der Weichsel, vertheidigen.

Die Stellung, welche Deutschland in der colonialen Politik und in dem überseeischen Weltverkehre einnehmen kann, ist somit auch charakterisiert. Kiautschau ist eine sehr wichtige maritime Besitzung, Stützpunkt für eine Flotte, Kohlenstation und Machtfactor, auch den Verkehr in China wirksam zu schützen, aber eine Colonie in wirtschaftlichem Sinne, nämlich zum Austausche eigener Waren gegen Rohproducte, ist es nur in sehr geringem Maße; auch seine Ausdehnung in bemerkenswerter Weise ist nicht sehr wahrscheinlich. Deutschland war, ist und bleibt vorwiegend Landmacht.

Nun noch zu Russland, dem eigentlichen Antagonisten Englands. Russland hat gar keinen colonialen Besitz, sein Gebiet hängt zusammen, sein riesiger Körper reicht mit einem Arm an die europäische Ostsee, mit dem anderen an den großen Ocean, und eine Schlagader wird diese zwei Arme nächstens mit dem Herzen, Großrussland, verbunden haben; ein gegen die Dardanellen gerichteter Fuß steht am schwarzen Meere, der andere Fuß trachtet, nach einer Wanderung über theils dürres Land ein Fußbad im indischen Ocean nehmen zu können. — Heute und vielleicht

noch durch eine gewisse Zeit können Russland und England aneinander vorüberkommen, aber wie lange kann es noch dauern, bis ihre Interessengegensätze mit aller Macht umsomehr aufeinander prallen, als beiderseits die Ausdehnungsbestrebungen sehr zugenommen haben und aus wirtschaftlichen Ursachen eher noch mehr zunehmen werden, wodurch die Verstärkung des schützenden Machtfactors zur Nothwendigkeit wird.

Die Rede vom Bären und Walfisch ist längst überholt. England entfaltet in Indien eine sehr bedeutende Landmacht, deren Truppen auch in Afrika gute Dienste leisten. Der Walfisch erklimmt gegen den Hindukusch und Pamir zu ganz beträchtliche Höhen, während der russische Bär so gut schwimmen gelernt hat, dass er dem Walfisch das Wasser wenigstens einigermaßen zu trüben vermag, was mit Frankreichs mächtiger Hilfe um so besser ausgeführt werden kann.

Die heutige asiatische Politik Russlands kurz zu kennzeichnen, sei es gestattet, zwei Stellen zu citieren, die im Jahre 1885 im österreichischen „Vaterlande" zu lesen waren: „Welches muss also das natürliche Bestreben Russlands sein? Es muß dahin trachten, die natürlichen Hindernisse (in Centralasien nämlich) zu überwinden, um direct mit anderen Culturvölkern, mit reichen und cultivierten Ländern in eine directe Verbindung zu Land treten zu können. Durch dieses Mittel kommt es erst in die Lage, mittels eines lebhaften Verkehres seine eigene Production zu mehren, sich innerlich zu kräftigen, sich zu entwickeln und Reichthum zu gewinnen."

In einem folgenden Artikel heißt es nach einer Verwahrung gegen Prophezeiungen:

„Doch so viel sei bemerkt, die nördliche russische Hauptverbindungslinie mit dem wichtigen Handelsplatze Kjächta, gegenüber dem chinesischen Maimatschin und dem Endpunkte am Amurgebiete gegenüber Sachalin, welche sich der Hauptsache nach zwischen dem 50. und 55. Grad nördlicher Breite hält und die südliche Hauptlinie, von der oben die Rede war (Transkaspibahn) und welche sich längs des 40. und 35. Grades mit einer theilweisen südlichen Abweichung allenfalls bis gegen den 30. Breitegrad hält, schließen ganz Turkestan und die ganze Mongolei mit Völkerschaften ein, welche anderen bereits russificirten Völkern mindestens sehr nahe stehen. Am 40. Grad liegt Peking als Endpunkt; das ostasiatische Constantinopel".

Noch sei kurz erwähnt, dass Russlands Bestrebungen in dem europäischen Orient wohl weniger auf Erweiterung des Wirtschaftsgebietes als auf Erhaltung der Macht in jenen Gebieten gerichtet sind, um sich freie Ausfuhr aus dem schwarzen Meere zu sichern

und etwa dort zu stark vorgreifenden Mächten, namentlich England und Österreich-Ungarn, ein Paroli bieten zu können. Religiöse und nationale Momente sind sehr ausgiebige Hilfsmittel hiezu.

Von den anderen europäischen Mächten fällt außer Österreich-Ungarn nur noch die Niederlande stärker ins Gewicht wegen seiner reichen aber auch recht kostspieligen ostasiatischen Besitzungen. Als Machtfactor kommt es weniger in Betracht als wegen seines sehr bedeutenden Handels, welcher durch sehr intelligente, gebildete, tüchtige Kaufleute und Seemänner mit Hilfe einer guten Handelsmarine vermittelt wird.

An letzter Stelle sei der unserem Herzen und unseren Interessen am nächsten stehenden Monarchie Österreich-Ungarn, ihrer Stellung im Weltgetriebe, ihrer möglichen Bestrebungen und Ziele gedacht.

Im zweiten Abschnitte wurden bereits die günstigen Vorbedingungen für die wirtschaftliche Verbindung der zwei Staaten dieser Monarchie zu einem einheitlichen Wirtschaftskörper in der Weltwirtschaft hervorgehoben, hier braucht also darauf nicht zurückgekommen zu werden.

Wenn man die von Wünschen gefärbten Brillen nicht aufsetzt, sondern die Dinge nimmt, wie sie in Wirklichkeit sind, dann wird man Österreich-Ungarn weder einen Industrie- noch einen Agriculturstaat nennen.

Denn in Wirklichkeit besteht diese Monarchie aus zwei Staaten, in denen, bei dem einen die industrielle, bei dem anderen die landwirtschaftliche Production vorwiegt. Zusammen haben wir einen Volkswirtschaftskörper, der zum größten Theile durch den Wechselverkehr der zwei Staaten, sich selbst genügen kann. Die gegebenen Umstände lassen es, wie oben erwähnt, wünschenswert erscheinen, dieses Verhältnis mindestens in demselben Maße wie bisher fortbestehen zu lassen, das erforderliche für Vermehrung und Verbesserung der Handelswege und der Handelsbeziehungen mit dem gemeinsamen Auslande, namentlich um den Überschüssen der heimatlichen aufstrebenden Industrie Absatzgebiete zu gewinnen und den directen Bezug der nothwendigen Roh- und Halbproducte möglichst zu fördern, muss daher auch gemeinsam vorgekehrt werden.

Österreich-Ungarn fehlen die Vorbedingungen für Erwerbung und Festhaltung von Colonien, welche die Bedeutung von Zwischenstationen mit Kohlenlagern und Reparatur-Werkstätten überschreiten. Die Gründe hiefür sind im zweiten Abschnitte bereits angegeben worden.

Wenn es gelingt, Österreich-Ungarn von dem Ringen um die Weltmacht fern zu halten, dann kann es unter der Voraussetzung zu bedeutenden

allgemeinen Wohlstand (decentralisierten Reichthum) gelangen, dass es der weiteren Ausbreitung des Capitalismus die mit Rücksicht auf das allgemeine Wohl gebotenen Grenzen zieht.

Es sollte also Einrichtungen schaffen und Vorkehrungen treffen, welche die productive Verwertung des Supermehrwertes (des s. m.) durch die Arbeiter selber ermöglichen, so dass diese in die Besitzerclasse sich aufschwingend, die Gesammtwirtschaft auf eine breitere Basis stellen und die Consumkraft der ganzen Bevölkerung wesentlich verstärken würden.

Wie dies auszuführen wäre, gehört allerdings nicht hierher; doch scheint die Andeutung eines solchen Zieles hier umsomehr geboten, als Österreich-Ungarn, der bereits erwähnten Umstände wegen, weniger als die anderen Weltreiche von den überseeischen Märkten wird Gebrauch machen können, und es somit naturgemäß trachten muss, vor allem den internen Markt durch Verstärkung der Consumkraft aufnahmsfähiger zu machen, so dass durch Zusammenwirken des internen Consums mit der Ausfuhr der berechtigten Großproduction der entsprechende Boden geschaffen werde.

Die Natur der Verhältnisse zeigt oft die einzuschlagende Bahn. Infolge der jüngsten Agrarrevolten in Ungarn kamen aus den interessierten Arbeiterkreisen Vorschläge zutage, die, wenn beherzigt, wohl geeignet wären, einen Mittelstand zu schaffen, der sein selbsterarbeitetes s. m. selbst verwertet. Die großen Pachtwirtschaften sollten diesen nach in kleine, nach Art des italienischen Colonensystems getheilt werden. Ein fruchtbarer Gedanke.

Das mit Recht so sehr verpönte Sitzgesellenwesen, kann, wenn richtig erfasst und geleitet, zu corporativen Unternehmungen führen, welche unter einem passenden staatlichen Schutze genügend stark sein würden, das s. m. sich nicht wieder entreißen zu lassen. Alle corperativen nicht auf Capital, sondern auf Arbeit begründeten Unternehmen werden, sowie die Zimmermaler-Genossenschaft in Paris, jene der Kohlenförderer in Anzin, so viel mir erinnerlich, in der Regel vermögen, die Lage der selbst handarbeitenden kleinen Besitzer wesentlich zu verbessern. Gemeinsame Verkaufsmagazine, Zuführung von geringer motorischer Kraft (so wie in Schaffhausen auch zu 0.5 Pferdekraft) gemeinsame Maschinenanlangen für das Handwerk und die mittleren gewerkschaftlichen Unternehmungen und vieles andere, werden dem angegebenen Zwecke dienen. Es wäre eines Versuches wert gewesen, die Kärntner von der „Alpinen" aufgelösten Werke durch Arbeiter und Genossenschaften weiterführen zu lassen. Wie es in Anzin gelungen war, eine nicht ertragreiche Anlage auf diesem Wege wieder so einträglich zu machen, dass die Actiengesellschaft sie trotz Widerspruches

der Arbeiter wieder übernahm, ebenso hätte es in diesem Falle gelingen können, wenn nicht aus dem verbleibenden Reste der größeren Werke eine hohe Dividende hinausgepresst hätte werden sollen.

Es genügen wohl diese einigen Ausführungen, um die als wünschenswert angegebenen Ziele als wirklich erreichbar, also folglich auch anstrebenswert erscheinen zu lassen.

Jetzt nachdem das im Innern Anzustrebende besprochen wurde, können jene Ziele ins Auge gefasst werden, welche Österreich-Ungarn im überseeischen Verkehr anstreben kann und soll. Kann Österreich-Ungarn eine Colonialpolitik im Großen in wohlüberlegter Weise nicht eingehen, so sollte es doch nicht versäumen, die oben angegebene zweite Art der Ausnützung der Seewege möglichst sich zunutze zu machen. Es sollte daher nicht versäumen durch Erwerbung von Kohlenstationen, namentlich auch auf dem Wege nach Ostasien, seine Schiffahrtverbindungen von fremden Einflüssen unabhängiger zu machen, den regelmäßigen Verkehr auf billigere Weise zu sichern und so seine überseeische Action wesentlich zu unterstützen. Der allgemein zugänglichen Kohlenstationen sind nicht gar so viele, so dass auch durch die Aushilfe an andere seefahrende Mächte die sehr wünschenswerten, ja nothwendigen freundschaftlichen Beziehungen gefördert werden könnten.

Eine richtige Seemannsordnung, billige Tarife und ein gut geregeltes Tarifwesen, Subvention namentlich der den regelmäßigen Verkehr besorgenden kostspieligen und direct nicht einträglichen Schnellfahrer über zwölf Knoten per Stunde[11]); ferner, wie es übrigens schon geschieht, Sicherung des Gebrauches von Reparaturwerkstätten, dies alles unterstützt von einem tüchtigen Consulate, wird geeignete Mittel abgeben, unseren Seehandel wesentlich zu fördern.

Von besonderer Wichtigkeit ist es aber, die Verbindung der Küste mit dem eigenen Hinterlande auf eine entsprechende Weise herzustellen.

Triest und Fiume, unsere bedeutendsten Ausfallposten, dürfen nicht bloße Zwischenhandelsstationen sein, sie müssen (was auch durch Aufhebung der Freihafengebiete erzielt werden sollte) mit Österreich-Ungarns Volkswirtschaft auf das innigste verbunden werden. Alles Gute mag man Triest wünschen, aber den wahren Wert gewinnt es für Österreich erst dann, wenn es Österreich den Weg zu den großen überseeischen Märkten sowohl behufs Absatzes der österreichischen Producte als des Bezuges der zu ver-

[11]) C. Busley in: „Der Kampf um den ostasiatischen Handel" — bezeichnet die Subvention, welche der österreichische Lloyd im runden Betrage von 700.000 fl. für Fahrten von nur 9—11 Knoten pro Stunde erhält als sehr bedeutend.

arbeitenden überseeischen Rohproducte offen hält und diesen Verkehr fördert. Aus dieser naturgemäßen Aufgabe Triests ergiebt sich auch das naturgemäße Ziel unserer Verkehrspolitik.

Die nach Triest führenden Eisenbahnen haben vor allem anderen die directeste und die billigste Verbindung mit dem eigenen industriellen Hinterlande herzustellen, also zunächst mit Wien und dann dem industriell so hochentwickelten Nordböhmen.

Nur so kann Triest seiner Aufgabe als Vermittler der österreichischen Production gerecht werden und im berechtigten Wettstreite mit den fremden nördlichen Häfen seine Wirtschaftssphäre über Prag hinaus vielleicht sogar bis an die sächsische Grenze, ausdehnen. Dann erst wird das politisch abgeschlossene österreichische Gebiet wirtschaftlich derart gekräftigt, dass es selbst ohne Ungarn noch eine annehmbare Stellung im Weltverkehr wird behaupten können. Für Triest allein genommen mag die Heranziehung des süddeutschen Reichsgebietes einträglich sein, dass aber Österreich durch Ausgabe vieler Millionen für die Verbindung Triests über die Tauern mit Süddeutschland der so hilfsbedürftigen eigenen Industrie und Gesammtwirtschaft eine übermächtige Concurrenz sich erkaufen solle, kann man billigerweise nicht verlangen. Übrigens würde Triest durch die innigere Verbindung mit den österreichischen Productionsgebieten eine dauernde Bedeutung gewinnen, die den Vortheil, als Zwischenhändler Deutschlands zu dienen, wohl aufwiegen dürfte.

Was uns noch fehlt, ist ein tüchtiger Kaufmannsstand; solid, ehrlich, weitblickend und, wo nöthig, kühn, unternehmend muss er sein. Nicht über Nacht schafft man einen solchen; wohl finden sich aber bei uns noch genügend tüchtige Elemente, aus denen ein solcher herangebildet werden könnte. In dieser Beziehung hat die Regierung mit Hilfe der Privatthätigkeit oder umgekehrt eine schöne dankbare Aufgabe zu erfüllen.

Will man Österreichs überseeischen Verkehr fördern, so ist eben in dreifacher Richtung Vorsorge zu treffen. Regelung der Productionsverhältnisse und des Kaufmannswesens im eigenen Gebiete, Verbesserung und Unterstützung des Seeverkehrwesens, und drittens Verbindung dieses letzteren, namentlich Triests, mit den österreichischen Industriegebieten.

Je drohender die Gefahr einer Trennung der heute geeinten staatlichen Wirtschaftsgebiete Österreich-Ungarns wird, desto entschiedener muß auf innigen Zusammenschluss der österreichischen Volkswirtschaft zu einer so kräftigen Einheit, als die geringe Landausdehnung und Bevölkerungs-

zahl es gestatten, hingearbeitet werden. Die Richtung ist von den bestehenden Umständen sehr klar vorgezeichnet, aber die Durchführung der Aufgabe erheischt leitende Persönlichkeiten, die das Niveau der Allgemeinheit weit überragen.

Hier tritt eben auch der alte Spruch in sein Recht: „Die Kritik ist leicht, schwer ist die Kunst."

Aus dem Gesagten ergeben sich auch jene Aufgaben, welche unsere Kriegsmarine zu erfüllen berufen ist. Ihr obliegt es vor allem die Küsten der Monarchie zu bewachen und zu vertheidigen, dies auch mit offensiven Vorstößen, welche aber in der Regel nur auf die von den eigenen Häfen gebildete Operationsbasis gestützt, unternommen werden sollen. Österreich-Ungarns Handelsmarine, seinen Gesandtschaften, Consulaten und Unterthanen wird sie im Auslande Schutz gewähren.

Sie wird aber auch in sehr nützlicher Weise mitwirken zur Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen und zur Befestigung der alten. In zweiter Linie dient sie zur Ausbildung tüchtiger Seeleute auch für weite Fahrten, für Zwecke der Repräsentanz und der Ausführung wissenschaftlicher Arbeiten.

Diese Aufgaben, welche unsere Kriegsmarine mit verhältnismäßig sehr geringen Mitteln in bewunderungswürdiger Weise bisher glänzend zu erfüllen wusste, bezeichnen auch die Grenze für die erforderliche Größe derselben. In Anbetracht der beschränkten Mittel, welche Österreich-Ungarn für seine Kriegsmarine aufwenden darf, wird es umsomehr geboten sein, auf Verstärkung derselben für den Kriegsfall vorzudenken, die in Friedenszeiten keine oder nur geringe Kosten verursachen. Ein solches Mittel ist es, die Schiffe der großen subventionierten Schiffahrts-Gesellschaften (wie verlautet, dass Rußland es bereits thue), derart zu bauen, dass sie in kürzester Zeit zu Kriegsschiffen, wenn auch dritter und vierter Ordnung ausgerüstet werden können.

Mehr auf die innere wirtschaftliche Thätigkeit als auf den Verkehr zur See angewiesen verbleibt aber Österreich-Ungarn, namentlich wenn als wirtschaftliche Einheit festgeschlossen, außer dem Land- und auch Seeverkehr mit dem hochcultivierten Westen, noch jener mit seinen östlichen Grenznachbarn und über diese hinaus nach Asien größtentheils zu Land. Ja in dieser Richtung liegt die naturgemäße Entwicklung des Außenverkehrs unserer Monarchie. — Vorbedingung für einen geregelten wirtschaftlichen Verkehr mit diesen in unserem nächsten Bereiche liegenden Ländereien ist jedoch, dass Ungarn nicht zu Gunsten einer künstlich großgezogenen Industrie der österreichischen durch alle möglichen Mittel und Mittelchen den Weg dorthin versperrt und eher die fremdländischen Concurrenten hingelangen lässt, als Österreich die Zufuhr zu erleichtern.

Wenn Österreich und Ungarn festgeschlossen auftreten und in brüderlicher Vereinigung zusammenwirken, dann können sie in friedlichem Wettstreit jene östlichen Märkte wirtschaftlich erobern, auf welche die natürliche Lage sie hinweist, dann würde das mächtige Auftreten sowohl als eine gesunde Concurrenz genügen, die orientalischen Bahnen zu unseren und nicht zu Gunsten der Seehandelsmächte zu bauen; mit Erfolg würde dann in Serbien, Bulgarien, Macedonien, und auch in Rumänien die englische und selbst die deutsche Concurrenz, die sich dort sehr bemerkbar macht, zurückgedrängt werden.

Doch leider kann man die Augen vor der Thatsache nicht verschließen, dass die für das Gedeihen beider Staaten so nothwendige Harmonie nicht besteht, ja, dass die Trennungsgelüste heute mit verstärkter Macht an den Tag treten und dies gerade zumeist in Ungarn, welches doch den größeren Nutzen aus der Verbindung zieht.

Wie könnte Ungarn allein bestehen? Ja, wäre es wirtschaftlich gekräftigt und hätte es eine tüchtige überlegene Industrie, dann könnte es wohl dem Phantasiegebilde eines Großdacien mit der Hauptstadt Budapest nachhängen, obgleich selbst in diesem Falle das Magyarenthum Gefahr laufen würde, von den es umschließenden und sein Inneres durchdringenden Slaven erdrückt zu werden. Aber heute, wie die Dinge aufliegen, wo kann Ungarn die so nothwendige Anlehnung finden, als gerade an Österreich? Nur in der Verbindung mit Österreich vermag es der an Zahl geringe Magyarenstamm, nicht nur frei sich zu entwickeln, sondern ein großes vielsprachiges Reich zu beherrschen; in jeder anderen Combination würde es von den Deutschen oder den Slaven und Rumänen überflutet, wenn nicht erdrückt werden. Nur in dem innigen Zusammenschlusse Österreichs und Ungarns zu einer achtunggebietenden wirtschaftlichen und politischen Macht ist Ungarns sowie Österreichs Wohl, Blühen und Gedeihen begründet.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Austauschverhältnis der zwei hauptsächlichen Productionskategorien untereinander als Grundlage der einfachen und der vermehrten Reproduction.

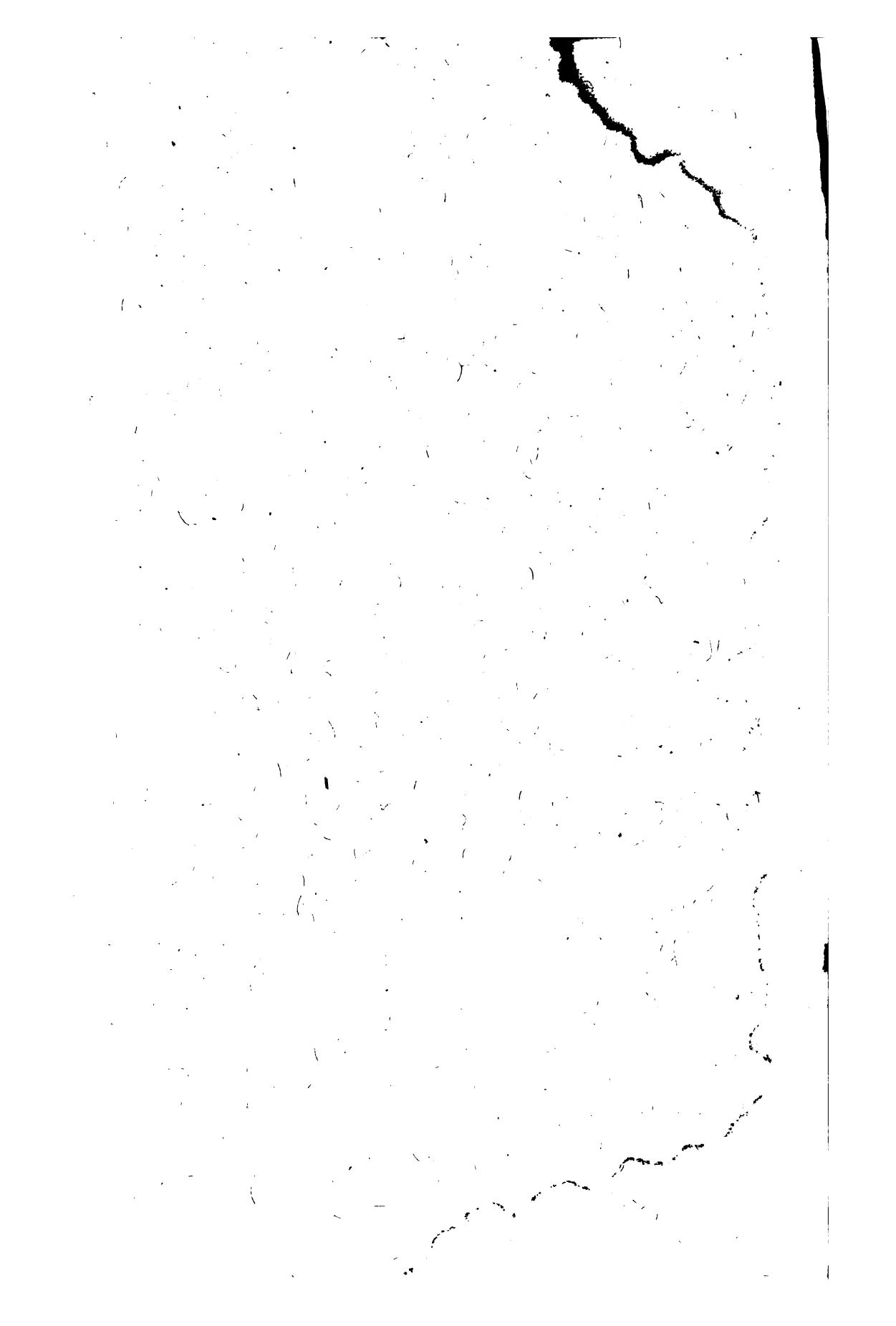
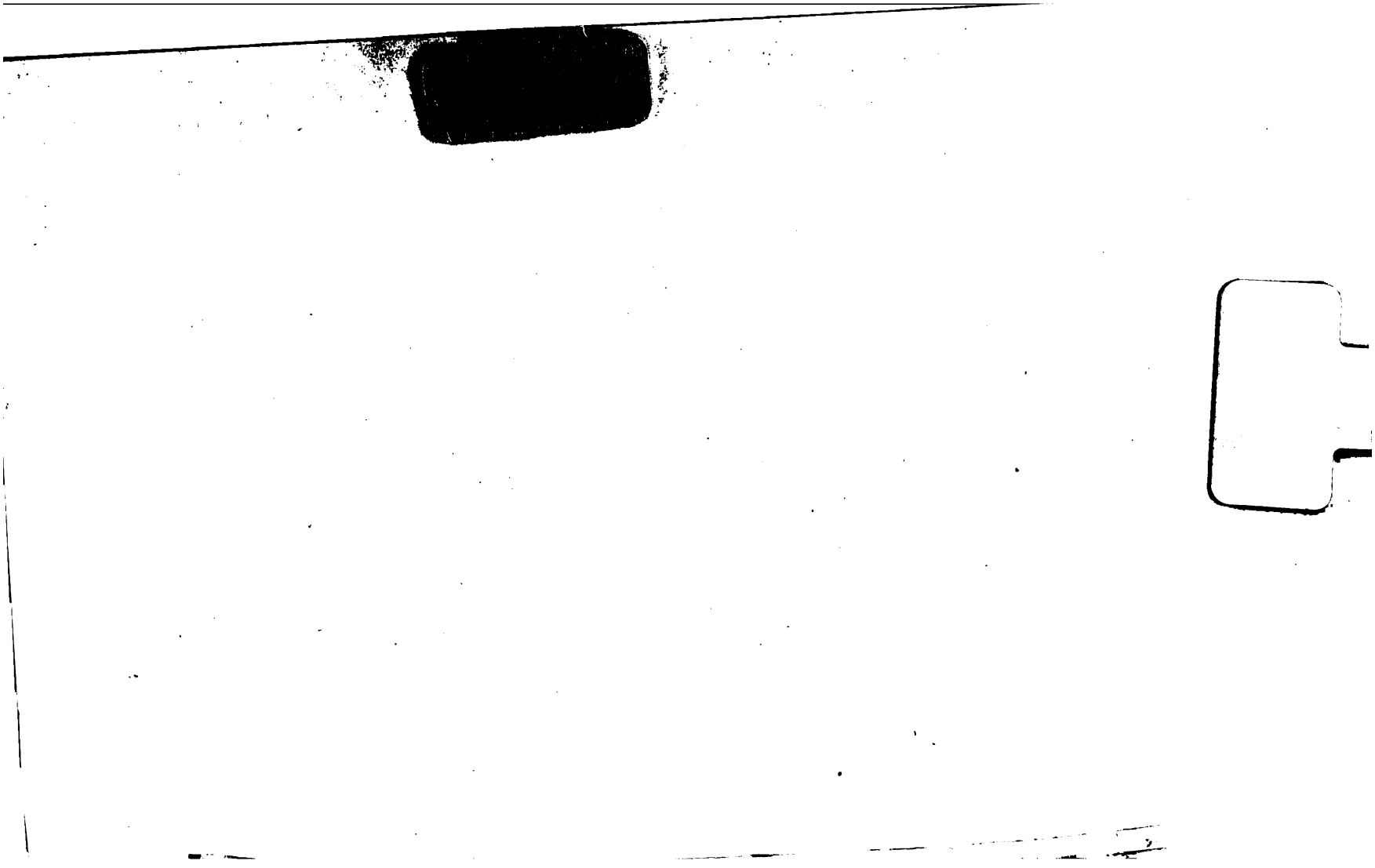
A. Einfache Reproduction 6
Ein Beispiel 7
Die Vorgänge beim Austausch zwischen I und II bei der einfachen Reproduction 9
B. Erweiterte Reproduction 11
Supermehrwert (s. m.) 12
Erweiterte Reproduction durch den Supermehrwert im Gebrauche der Arbeiter 14
Erweiterung der Reproduction nach Marx' Annahme durch Accumulation ohne Rücksicht auf den Supermehrwert 17
Erweiterung der Reproduction durch Accumulation und Übernahme des Supermehrwertes durch die Besitzerclasse 20
Entwicklung dieses Vorganges 22
Schluss des I. Abschnittes 27

II. Das Verhältnis der als Staaten abgeschlossenen Wirtschaftskörper zueinander.

Grundlage 29
Entwicklung.
Störung des Entwicklungsganges 34
Drei verschiedene wirtschaftliche Zustände der Weltwirtschafts-Einheiten . 35
Prüfung der statistischen Daten 42

III. Die weltwirtschaftlichen Bestrebungen.

Die Elemente der Weltwirtschaft 49
Wandertrieb des Menschengeschlechtes 51
Die Haupthandelslinie 54
Stellung der bedeutenderen Seemächte als wirtschaftliche Einheiten im Weltverkehr 56
Allgemeine Voraussetzung.
England 57
Deutschland 60
Die übrigen bedeutenden Mächte, Frankreich, Russland, Niederlande . . 61
Österreich-Ungarn. (Schluss.) 64

Errata.

Seite	5	Zeile	7	nach und die.
„	5	„	10	verarbeitende.
„	5	„	17	verarbeitendes.
„	9	„	17	nach 500 m die Parentheſis ſchließen.
„	9	„	19	nach 500 g das + ſtreichen.
„	10	„	25	nebſt ſtreichen ſtatt den: die.
„	12	„	7	von unten noch die.
„	13	„	1	von unten Capital.
„	17	„	25	von oben **3000**.
„	18	„	1	von oben **500** Rohſtoff.
„	18	„	9	von oben nämlich **1500**.
„	21	„	3	von unten Parentheſis nach Production ſchließen.
„	22	„	17	von oben + **550** R. st.
„	26	„	11	von oben Capital.
„	33	„	12	von unten Arkwright.
„	35	„	5	von oben ſucceſſive.
„	37	„	14	von unten Mahlverkehr.
„	45	„	9	von oben Er.
„	52	„	18	von oben Central-Afrika.
„	64	„	1	von unten bedeutendem.
„	65	„	13	von unten corporativen.